

Volkswacht

Die Volkswacht erscheint wöchentlich zweimal am Dienstag, Freitag. Abonnementspreis, mit der Beilage: Die Neue Welt, monatlich 40 Pfg., vierteljährlich 1,20 Mk. Bei freier Zustellung ins Haus monatlich 5 Pfg. Botenlohn. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,35 Mk. Die Einzelnummer kostet 10 Pfg.

Inserionsgebühr die sechs gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Inserate der sozialdemokratischen Partei und der Freien Gewerkschaften 10 Pfg. Das Belegexemplar kostet 10 Pfg. Sprechstunden der Redaktion, an allen Wochentagen 12-1 Uhr mittags.

Beilage: Die Neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt

Redaktion und Expedition:
Paradiesgasse Nr. 32

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion
und Expedition 3290

Nr. 45.

Danzig, den 31. Mai 1913.

4. Jahrgang.

Die armen Grubenkapitalisten.

Es klingt wie ein dreister und zynischer Witz, wenn die Grubenmillionäre in Klagen ausarten. Und tatsächlich gehört auch das robuste, durch keinen moralischen Skrupel angekränkelte Gewissen dieser Leute dazu, Klagen über mangelnde Gewinne anzustellen. In den letzten Tagen waren es zwei Gesellschaften, die auf diese Weise von sich reden machten, nämlich die bestfundierte Zechenanlage des ganzen Ruhrkohlenbezirks, die Gewerkschaft Graf Bismarck, und die über das Entwicklungsstadium nicht hinausgekommene Bergwerks-Gesellschaft Trier. Ja, den Bericht über die letztere Gesellschaft entblödet sich die großkapitalistische Rh.-Westf. Sta. nicht, zu überschreiben: „Die Sorgen des Bergbaues“. (1)

Die Bergwerkszeitung vom 21. d. Mts. bringt eine längere Notiz über den Geschäftsbericht der Zeche Graf Bismarck, der in der am 28. d. Mts. stattfindenden Generalversammlung erstattet werden wird. Darin ist so manches Interessante enthalten, welches auf die Situation im Bergbau kennzeichnende Schlaglichter wirft. Nachdem ausgeführt wird, daß es infolge der Einigung mit den Ruhestreitern des Kohlendividends möglich gewesen, eine Kohlenpreiserhöhung durchzuführen, wird die Stellung des Fiskus kritisiert. Er sei wegen ganz geringfügiger Veranlassung zurückgetreten, ein Umstand, der auch für die Zukunft keine weitgehende Hoffnung für eine gedeihliche, gemeinsame Arbeit mit dem Fiskus offen läßt. „Man hat“ — so heißt es wörtlich in dem Bericht — „nämlich wohl damit zu rechnen, daß der Bergfiskus bis zum Ablauf der gegenwärtigen Syndikatsperiode außerhalb dieses Verbandes bleiben und sich unter seiner Schutze unbeschränkt fortentwickeln wird, ohne an den Lasten des Syndikats tragen zu helfen.“ Gegen den Fiskus ist die Gewerkschaft „Graf Bismarck“ ganz besonders geladen. Die fiskalischen Schächte liegen in nächster Nähe und sie entziehen naturgemäß den Nachbarn Schächten eine ganz erhebliche Zahl von Arbeitern. Ehe der Fiskus in jenen Gebieten anfing, hatten die in Erle und Reife liegenden Schächte von „Graf Bismarck“ keine Nachbarn, bei denen ihre Arbeiter ohne Wohnungswechsel Arbeit annehmen konnten. Sie konnten deshalb mit ihren Arbeitern viel mehr sich erlauben, als jetzt, wo die Arbeiter in der nächsten Nachbarschaft mit Freunden aufgenommen werden. Der Ärger ist um so größer, weil der Fiskus nicht etwa mit der Erweiterung seiner Schächte bald aufhört, sondern im Gegenteil den Ausbau immer schärfer betreibt. Unter den obwaltenden Umständen, nachdem der Fiskus aus dem Kohlendividend ausgetreten, bietet sich auch gar keine Aussicht, sich mit ihm über die Lohnhöhe der Arbeiter zu verständigen, damit ein gewisses Maß nicht überschritten wird. Das ist bitter für die Aktionäre. Dabei baut die Zeche ihre Anlagen noch ganz erheblich aus, und zur Erhaltung des alten Stammes sowie zur Heranziehung neuer Arbeiter ist eine Lohnsteigerung gegenüber den Nachbarnschächten unbedingt notwendig.

Interessant ist die Bemerkung, daß der Fiskus vom Kohlendividend profitiere, sich aber weigere, an den Lasten des Syndikats teilzunehmen. Der Gedankengang ist für die — gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter richtig, hier aber weigern sich die Grubenkapitalisten, die Konsequenz zu ziehen. Eine solche Pflicht des Arbeiters gegen seine Mitarbeiter erkennen sie nicht an.

Dazu wird geklagt über die hohen Kopfsteuern, die im laufenden Jahre pro Kopf des Arbeiters sich auf 130 Mark belaufen. Auch hier ist zu betonen, daß der hohen Kopfsteuer die Steuerdrückerei der Zechen auf anderen Steuergebieten gegenübersteht. Bekanntlich haben die Bergherren eine Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts erfochten, nach der sie nahezu frei von der Einkommensteuer sind. So bildet die hohe Kopfsteuer einen Akt der Notwehr gegen das sich von der Steuern drückende Zechenkapital. Und rechnet man die verschiedenen Steuerarten zusammen, so wird man sehen, daß die Zeche „Graf Bismarck“ heute weniger Steuern zahlt, als vor einigen Jahren. Durch diese Praxis ist die blühende Gemeinde Buer an den Rand des Ruins gebracht worden.

Der ganze Jahresbericht ist ein Klagegedicht über steigende Steuern. Daß es der Kommerzialisierung nach auch auf acht. möge eine kleine Tabelle zeigen, die einmal veranschaulicht, welche Gewinne im Ruhrrevier erzielt werden.

Die gesamte Zubute, die von den Besitzern in der Zeit von 1869 bis 1881 eingefordert worden ist, beträgt 3 250 000 Mark.

An Gewinn ist erzielt worden:	
von 1886—1890	2 145 000 Mark
von 1891—1900	17 000 000 Mark
von 1901—1910	33 600 000 Mark
von 1911—1912	7 200 000 Mark
Summa 50 945 000 Mark	

Schätzt man die vor Inangriffnahme des Betriebes entstandenen Kosten auf 750 000 Mark, eine Summe, die sehr hoch ist, so stehen einer Ausgabe von 4 Millionen circa 60 Millionen Gewinn gegenüber.

Der Grubenbetrieb hat außerdem alle früher gemachten Schulden zum Ausbau des Werkes gedeckt, so daß die Gewerkschaft schuldenfrei dasteht. Aus den Betriebsüberschüssen sind vier Doppelschachtanlagen erbaut worden. Das Grundvermögen beträgt 437 Hektar. Die Zahl der Zechenhäuser beträgt 321 mit 1362 Wohnungen. Der Verkaufswert von „Graf Bismarck“ beträgt heute circa 100 Millionen. Die Besitzer der Zechen, die fast alle in festen Händen sind, haben also außer den gezahlten Dividenden von 60 Millionen noch eine Wertsteigerung ihres Besitzes in Höhe von circa 100 Millionen erzielt.

Die unterirdischen Verhältnisse auf Zeche „Graf Bismarck“ sind mit die besten im Ruhrrevier. Die Leistung pro Mann und Schicht betrug z. B. im Jahre 1906 1,22 Tonnen gegenüber einer Durchschnittsleistung von 0,885 im gesamten Ruhrbergbau. Die hohen Dividenden, die pro Arbeiter erzielt wurden, waren der Anlaß, die Förderung zu erhöhen. Sie ist denn auch mit ganz wenigen Unterbrechungen von 1 133 740 Tonnen im Jahre 1902 auf 2 005 813 Tonnen im Jahre 1912 gestiegen.

Man fragt sich angesichts solcher Zahlen, woher diese Leute den Mut nehmen, Klagen über die immer steigende Belastung anzustellen.

In der Rheinisch-Westfälischen Zeitung wird nun geklagt über die Lage der Berggewerkschaft „Trier“. Es wird gesagt, daß die Gewerkschaft „Trier“ für den Ausbau ihrer Anlagen bisher über 50 Millionen Mark ausgegeben, aber Ausbeute noch nicht verteilt habe. Die Gewerkschaft wurde vor 7 Jahren unter Führung des Schaaffhausenschen Bankvertrins gegründet. Die Zuzugbesitzer sind Kapitalisten, die nicht in erster Linie auf eine frühe, wenn auch kleine Rente sehen, sondern sie wollen ein großzügiges Werk schaffen, nach Art der „Sibiria“, der Harpener Gesellschaft usw. und dann später auch entsprechende Gewinne erzielen. Ein derartiger Ausbau erfolgt natürlich nicht in einigen Jahren. Man denke nur daran, daß der Grundbesitz der Gesellschaft sich zurzeit auf 3000 Morgen beläuft, die Grubenfelder allein 12 Millionen Mark kosten, neben 6 Schächten sich eine umfangreiche Kaserne mit Arbeitsproduktionsgewinnung, Benzolfabrik, Ziegelei, elektrische Zentrale, Kalksteinfabrik in größtem Maßstabe und Plattenfabrik in Betrieb befinden. Vorhanden sind weiter verschiedene Arbeiterkolonien. Daß diese Riesenanlagen Millionen an Anlagekapital kosten, ist ohne weiteres klar. Wäre im Jahre 1908 die furchtbare Katastrophe auf der der Gesellschaft „Trier“ gehörenden Zeche „Radob“ nicht ausgebrochen, so hätte die Zahlung von Dividenden längst begonnen. Jedenfalls werden die Zuzugbesitzer in späteren Jahren reichlich für die dividendenlose Zeit entschädigt werden. So stellte sich bereits im vergangenen Jahre der Betriebsgewinn der Gesellschaft auf 2,03 Millionen — ein Zeichen, daß die Herren bald die Kupons abheben können. Und doch klagen sie und möchten die Kohlenpreise trotz der neuesten Steigerung weiter erhöhen und die Bergarbeiterlöhne herabsetzen.

Politische Übersicht.

Heeresreform oder Heeresvermehrung?

Die Budgetkommission hat im Einklang die erste Lesung der Wehrvorlage beendet. Ueber die Tätigkeit unserer Abgeordneten und die sozialdemokratischen Anträge schreibt Genosse Ludwig Frank, Vertreter für Mannheim, der Parteipresse:

Die Sozialdemokratie begnügt sich nicht mit der Abwehr der Heeresvermehrung, sie weist auch den Weg, der allein zur Sicherung des Reiches führen kann. Daß Rußland, dieses riesige Menschenreservoir, uns an Mannschafszahlen immer überlegen sein muß, gibt ja auch der Reichskanzler zu. Nicht durch die Ziffern, nur durch die Geist unserer Truppen können wir den Kriegsknechten des Zaren einen Damm entgegen bauen. Die Landesverteidigung verlangt also gebieterisch eine demokratische Umformung von Volk und Armee. Gestützt auf diese unerschütterliche Beweisführung stellen unsere Vertreter in der Budgetkommission ihre Anträge — und sie beschränken sich nicht darauf, fromme Wünsche in die Form von Resolutionen zu kleiden —, sondern sie fordern, erfüllt von bewährtem Mißtrauen zur Heeresverwaltung, Änderungen des Gesetzes.

Die Verkürzung der Dienstzeit steht natürlich an der Spitze unseres Reformprogrammes — nicht als letztes Ziel, aber als wertvolle Uebergangsmäßregel zur Volkswacht. Wer die Mannschaften zwei Jahre ununterbrochen bei der Fahne halten will, hat die offene oder versteckte Absicht, die Soldaten solange zu drillen, bis sie sich als willenlose Werkzeuge gegen den „inneren Feind“ benützen lassen. Daß die Vorbereitung für den Felddienst in viel kürzerer Zeit möglich ist, wird kaum mehr ernstlich bestritten. Die Einjährigen werden ja schon nach ein paar Monaten als Borgehülfe verwendet, und die 23 000 Offiziersburschen, von denen fast die Hälfte ganz dienstfrei ist, sind doch nach Behauptung des Kriegsministers genügend ausgebildete Soldaten, obwohl sie den größten Teil ihrer Militärdienstzeit nicht auf dem Exerzierplatz, sondern in der Küche und der Gefindestube verbringen.

Der Einwand, daß Frankreich zur dreijährigen Dienstzeit zurückkehren wolle, ist ganz verfehlt; denn die französische Vorlage ist weiter nichts als ein Akt der Verzweiflung, eine letzte Anstrengung, um mit dem Nachbarn Schritt zu halten, — nicht aber ein Beweis dafür, daß die Dienstverlängerung für die militärische Erziehung notwendig ist. Die deutschen Patrioten sollten auf einem andern Ge-

biet dem fremdländischen guten Beispiel folgen — warum verzichten sie nicht, wie die französischen Bürger, auf das Einjährigen-Vorrecht? Die Sozialdemokraten blieben mit ihrem Antrag auf Herabsetzung der Dienstzeit allein; nicht einmal ein schüchtern Wunsch der Fortschrittler, die Regierung möge bei einzelnen Truppenteilen Versuche mit einer Dienstzeit von 18 Monaten machen, fand eine Mehrheit. Ebenso wenig waren die bürgerlichen Parteien bereit, dem Bürgertum ein Ende zu machen. Es bleibt also vorläufig dabei, daß ein Teil der Rekruten, die auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht einrücken, in Latzkleidern gesteckt und für häusliche Privatdienste der Offiziere mißbraucht werden.

Alle sozialdemokratischen Anträge gingen davon aus, dem Interesse der Landesverteidigung müßten die herrschenden historischen und häßlichen Rücksichten untergeordnet werden, — deshalb wurden Einheitlichkeit und Einfachheit der Ausrüstung und Gleichheit der Rekrutierung und Ausbildung verlangt. Die wichtigste Folgerung aus diesen Grundfäden ist die Abschaffung der Vorrechte, durch die sich das Gardekorps von den übrigen Truppenteilen unterscheidet. In den geschriebenen und ungeschriebenen Privilegien dieser „Elitetruppe“ zeigt sich am krassen die brutale Klassenherrschaft des Junkertums. Selbst die sanften Nationalliberalen seufzen über die offene Bevormundung des Adels in den vornehmen Regimentern. Daß der sozialdemokratische Angriff den wunden Punkt an dem Heereskörper traf, zeigte sich in der aufgeregten und unsicheren Art der Verteidigung. Zum Schrecken seiner Freunde gab der Kriegswissenschaftler die Erklärung ab, daß die Militärvorlage für ihn unannehmbar sei, wenn der Antrag der Sozialdemokraten angenommen würde. Unter Verlegenheitsphrasen wie „heilige Tradition“ oder auch „historische Werte“ zeigte sich, kaum noch maskiert, das Eingeständnis, daß die Erhaltung der angemessenen Adelsprivilegien für die Regierung wichtiger sei, als die Landesverteidigung. Eine ernst zu nehmende Begründung für die Sonderstellung der Garde gibt es nicht. Im Gegenteil! Diese Elitetruppe steht an Leistungen für den Ernstfall hinter jedem namenlosen Regiment der Linie zurück: Da die Garde sich aus allen Teilen des Reiches rekrutiert, wird ihre Mobilisierung erst sieben Tage später beendet, als bei allen anderen Heeresstellen. Zugunsten der Militärvorlage wird immer wieder behauptet, daß die Grenzgarisone verstärkt werden müssen, weil in einem Kriege die Entscheidung möglichst schnell, am besten schon in der ersten Woche, herbeigeführt werden müsse. Das Gardekorps mit seinen abligen Führern wird also erst dann eingreifen können, wenn die ersten wichtigsten Schlachten schon geschlagen sind.

In der Bekämpfung des sozialdemokratischen Antrages zeichnete sich durch besonderen Eifer das Zentrum aus, das erkünstliche Bedenken aus der Reichsversammlung abzuleiten versuchte. Die Sozialdemokratie konnte nachweisen, daß vielmehr ihr Antrag nicht eine Verletzung, sondern die Durchführung des Gesetzes bezwecke. Artikel 63 der Verfassung überträgt dem Kaiser die Pflicht, für die Einheitlichkeit der Truppen-Ausbildung und der Offiziersauslese zu sorgen. Mit dieser Vorschrift steht der Paradedritt und die Adelswirtschaft des Gardekorps in offenkundigem Widerspruch. Nur die Fortschrittler stimmten mit den sozialdemokratischen Vertretern, — alle anderen bürgerlichen Parteien bewährten sich als Schutztruppe des Junkertums. Dieser Mangel an Energie und Widerstandskraft, wie er hier wieder zutage tritt, verschudet es, daß die Uebergriffe des Militarismus in das bürgerliche Leben nicht aufhören.

Ein sozialdemokratischer Antrag verlangte, daß der terroristische Anflug des Militärbudgets aufgehoben werde. Dieses Ueberbleibsel aus den Zeiten des Sozialistengesetzes mag vielleicht vor Jahrzehnten unsere Bewegung gekennnt haben, heute ist das Militärbudget nur noch eine Maßregel zur Schädigung des Mittelstandes. Der Ausbreitung der Sozialdemokratie wird dadurch kein Hindernis bereitet; denn diese Soldaten kommen am Tage nach ihrer Dienstentlassung neugierig in die Lokale, die ihnen bisher verboten waren, und finden dort Anstöße an ihre Klassengenossen. Wenn auch unser Vorschlag, durch Gesetz hier Wandel zu schaffen, abgelehnt wurde, so wurde doch mit liberaler Hilfe eine Resolution gegen die bisher gelübte Bonapartepolitik angenommen, und es hat den Anschein, daß die Regierung nachgeben und hier Vernunft annehmen will.

Neben diesen Gesetzesvorschlägen geben die sozialdemokratischen Vertreter noch bei zahlreichen Gelegenheiten Anregungen zu Reformen, — auf dem wichtigsten Gebiet der Militärfürsorge hatten sie dabei einen bemerkenswerten unmittelbaren Erfolg. Bekanntlich wurde das Ziviljustizrecht durch ein Notgesetz vor einem Jahr gemildert. Das Militärstrafgesetzbuch dagegen enthält noch eine große Zahl geradezu barbarischer Strafmäßigkeiten, die mit dem modernen Rechtsbewußtsein in schroffem Widerspruch stehen. Ein sozialdemokratischer Antrag, der ein schickiges Teilgesetz forderte, fand aber keine Mehrheit, nur die Konservativen stimmten dagegen, — und die Militärbehörde wird wohl noch in den nächsten Wochen die gewünschte Reformvorlage bringen.

Im übrigen haben die Versuche der Sozialdemokraten, das Heer statt durch zahlenmäßigen Zuwachs durch innere Reformen tüchtiger zu machen, weder bei der Regierung noch bei der Mehrheit Reichstags anzuhalten. Wohl ist der Beweis gelungen, daß sich die Landesverteidigung auch ohne neue Opfer, die der Bevölkerung aufzuerlegen werden, verbessern läßt, wenn man sich dazu einverstanden, mit den Vorrechten der Privilegierten aufzuräumen. Das aber ist es gerade, was höheren Orts nicht beliebt wird, und weshalb man an dem Grundsatz festhält: Die Masse muß es bringen!

Deutschland.

Aus dem Reichstage.

Die Reichsboten sind heute wieder zusammengetreten. Wie lange werden sie beisammenbleiben? Nach Bekanntwerden der gestrigen Vorgänge in der Budgetkommission sind alle möglichen Vermutungen zulässig. Möglich, daß die Reichsboten schon Mitte Juni in die Sommerferien gehen, wahrcheinlicher aber ist, daß Ende Juni im Reichstagsgebäude noch lebhaft debattiert und wegen der neuen Steuern intrigiert wird. Die Fraktionen tagen heute abend,

zur Situation Stellung zu nehmen und morgen wird noch ein Bericht folgen, was erdacht werden wird.

Herr Raempf begrüßte die nicht geradezu allzu zahlreich erschienenen Abgeordneten und teilte in schäblicher Bemerkung mit, daß er im „Namen des Reichstags“ eine ganze Galerie von allerhöchsten und höchsten Herrschaften antelegraphiert und beglückwünscht hat. Und mit noch größerer Bemerkung berichtete der Herr Präsident über die Antworten dieser Herrschaften. Besonders hervorzuheben hörten diese Mitteilungen sogar lebend an. Nach einem Nachruf für den verstorbenen Freiherrn v. Thünefeld trat das Haus in die Beratung von Petitionen ein. In der zweiten Sitzung stand an erster Stelle die sozialdemokratische Interpellation wegen des Diktatorgesetzes in Ost- und Westpreußen und die erste Lesung des Staatsangehörigkeitsgesetzes auf der Tagesordnung. Wir berichten darüber in nächster Nummer ausführlicher.

Die Flottentreiber

Wielten in Bremen ihre Hauptversammlung ab. Großadmiral a. D. v. Köster legte sich diesmal einige Zurückhaltung auf und begnügte sich aus leicht erkennbaren Gründen, der nächsten großen Flottenvorlage solange Frist zu geben, bis der Reichstag die Heeresvorlage geschickt haben wird. Dann aber sollen schleunigst drei Dreadnoughts und vier oder fünf Kreuzer für den Auslandsdienst und für ein fliegendes Geschwader gebaut werden. Herr Tirpitz ward dafür gelobt, daß er die zweijährige Dienstzeit selbst für die Landformationen der Marine abgelehnt hat, dafür wurde durchschickte Vorschlag eines Marinejahres — unverständlich geachtet. Freilich, wenn man sich einmal ein ganzes Jahr ohne neue Kriegsschiffbauten behelfen müßte, würde man am Ende gar die Ueberflüssigkeit der steten Rüstungen und vielleicht gar auch nach des Flottenereits einsehen —! Unter den Anträgen forderten auch einige die marinistische Beeinflussung der Jugend, aber man scheint sich über das Wie noch nicht klar genug zu sein und stellte die Sache einstweilen zurück. Nächstes Jahr sollen auf Veranlassung 1000 Lehrer gelegentlich ihrer Kieler Tagung einen Ausflug nach Sonderburg und Mürwik machen. Das ist recht hübsch nahebei und kostet nicht viel. — Admiral Köster konnte die Bemerkung nicht unterdrücken, daß die Befehle von Schiffbau-Ämtern im letzten Jahre reichen Gewinn gemacht haben. Die Werftarbeiter, die wegen der Teuerung höhere Löhne wollen, gehen leer aus.

Hoffentlich sind wir bis dahin nicht alle verhungert.

Wer ein gutes Gedächtnis hat, wird sich erinnern, daß einmal eine Reichstagskommission eingesetzt worden ist, um die Fleischnot zu untersuchen. Diese Fleischnotkommission wird am 11. Juni wieder einmal studieren. Bierzig Sachverständige hat sie schon vernommen, jetzt sollen 100 aus Westdeutschland, Mittel- und Ostdeutschland vernommen werden. Die Unterkommission der Untersuchungskommission beschäftigt sich einstweilen noch mit Preisstudien, die vom Stall bis zum Viehhof gehen. Nach Vernehmung der ersten Sachverständigen dürften dann die Ermittlungen als abgeschlossen betrachtet werden. Der weitere Schritt ist, danach folgend, die Verarbeitung des gewonnenen Materials.

Erinnert diese großzügige Volkspolitik der deutschen Regierung nicht an den Bauer, der seinem Herde das Fressen abgewöhnen wollte? Dieser Bauer berichtete seinem Freunde: „Gerade, als es ihm das Fressen abgewöhnt hatte, ist das dumme Vieh gestorben.“ „Nicht vergessen“, ist die wichtigste Grundregel einer energiegelichen Politik, die Erinnerungsliste für die Taten der deutschen Regierung schon reichlich lang; kräftig zugreifen ist die gesündeste Berechnung, deswegen ihr Arbeiter, erzählt immer wieder, wie die Regierung das hungernde Volk durch eine Untersuchungskommission auflebe.

Wunder.

Von Eugen Hellat. Aus dem Magyarschen von Stephan J. Klein.

Bei der Erwähnung der wunderbaren Schädel wurde die ganze Gesellschaft ernst, als hätte sich die Luft der Brüste auf sie vermindert, so verhalten sie plötzlich. Diese wunderbaren Schädel waren die Schädel der großen Grillenkönige: Clemens des Bistumers, Jakobs des Weisen, Jona der Schamhaften, Michaels des Jörnigen, Vinzenz des Biertrinkers, Albus des Fünftens und Mamels des Ersten (des Schönen). Diese lagen alle in der Brust der heiligen Joan Kirche. Bei großen Kirchen- und Nationalfeiern pilgerte das ganze Grillenland dorthin. Bei der Krönung des Königs bei diesen Schädeln, daß er die alten Traditionen und Gebräuche in Ehren halten und auch in allem anderen dieser großen Ahnen würdig sein werde. Zur Zeit großer Gefahren der Nation haben diese Schädel schon wiederholt Wunder getan und das Land gerettet. In die Dunkelheit großer diplomatischer Verhandlungen strahlten diese Schädel Licht. Die Schädel der Grillenkönige: dies war das ganze Grillenland selbst; alle Tapferkeit, alle Weisheit, alle Macht kamte, ging von diesen Schädeln aus und kehrte zu diesen Schädeln zurück, um diese Schädel herum wickelte die ganze Geschichte des Grillenlandes ab, seine Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft drehte sich um diese Schädel. Ohne diese Schädel konnte man weder Krieg beginnen, noch im Frieden regieren. Diese Schädel waren des Grillenlandes ganzer Stolz und seines Vermögens. An diese Schädel wollte sich der Patriarch jetzt wenden, in dieser schweren Schicksalsprüfung, Heimführung der unglücklichen Familie. Diesmal nicht um weißen Haat, nicht um blutigen Sieg, sondern einfach um Geld.

Auf dem Punkte wurde auch die ungläubige Königin Kandi getroffen. Doch dann zu ihr sie mit den Achseln. Lächerlich! So lange von moralischer Unterwürigkeit die Rede war, so lange konnte man auf Jona die Schamhafte, auf Michael den Jörnigen vertrauen. Doch jetzt mußten sie in trockenen, materiellen Angelegenheiten etwas unternehmen, von Geld ist die Rede, von modernem, europäischem Geld, das in den elektrisch beleuchteten Straßen nicht in den hinteren Gassen. Und wie lieb ihr auch die Bestimmung gewesen wäre, konnte sie sich doch nicht vorstellen, daß Clemens der Bistumers und Jakob der Weise ihre zerrütteten Verhältnisse ordnen werden. Manuel der Vierte aber kümmerte sich um die ganze Sache nicht. Er war glücklich. Ihm kamen auch diese achtzig Denare gut, welche der Ministertrat eingetroffen hatte. Es tat ihm nur leid, daß er im Sinne der Beratung nur einmal im Monat Ministertrat abhalten konnte.

Aber es kam der Abend und Königin Kandi erwartete erregt den Patriarchen. Und als man ihr den Patriarchen meldete, erblickte sie, dann aber stieg ihr alles Blut zu Kopf. Herz pochte hürrisch und es klang ihr die Ohren. Jetzt wird es Ende sein die unheilvolle Ungewissheit, aber auch die Hoffnung. Der Patriarch verbeugte sich tief.

„Nun?“ fragte die Königin ungeduldig.
„Die wunderbaren Schädel haben auch diesmal unser Vaterland nicht im Stich gelassen“, begann der Patriarch lobungsvoll.

Rumäniens Gebietszuwachs nach dem Silistria-Abkommen.



Nach langwierigen Beratungen ist nun auch in St. Petersburg das Silistria-Abkommen zwischen Rumänien und Bulgarien beschlossen worden. Das jetzt unterzeichnete Protokoll, welches das Abkommen enthält und das erst offiziell bekannt gegeben wird, wenn der Friede zwischen der Türkei und den Balkanstaaten geschlossen ist, enthält im wesentlichen folgende Punkte: Die Stadt Silistria mit all ihren Befestigungen fällt an Rumänien, ebenso das angrenzende Gebiet in einem Umkreis von 3 Kilometer von den Ufern. Die zukünftige Grenze Rumäniens in der Dobrubtscha wird an der Donau bei dem Orte Popina beginnen, der gleichfalls Rumänien einverleibt wird. In Anbetracht dessen, daß die von der Natur gezogenen Grenzen die sichersten sind, wird die rumänisch-bulgarische Landesgrenze über die Höhen von Babuk, Nistat und Bejbanar nach dem Orte Kobardja laufen. Von diesem Orte geht die Grenze

über die Berge Karaleh und Gargaloo nach Kap Schabla am Schwarzen Meer, das aber selbst in bulgarischem Besitz verbleiben wird. In unserer heutigen Karte zeigt wir den Gebietszuwachs, welchen Rumänien durch das Silistriaabkommen erhält.

Das neue Spionagegesetz.

Der dem Reichstag zugegangene Gesetzentwurf gegen den Verrat militärischer Geheimnisse entpuppt sich als ein Gesetz, das die Aufgabe hat, die Presse zu knebeln und insbesondere zu verhindern, daß Dinge an die Öffentlichkeit kommen, die den militärischen Machtverhältnissen unangenehm sind. Auf den Verrat militärischer Geheimnisse werden strenge Strafen gesetzt. Unter Umständen kann auf lebenslanges Zuchthaus erkannt werden. In den militärischen Geheimnissen werden nach dem neuen Gesetz nicht nur Schriften, Zeichnungen und Gegenstände, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung erforderlich ist, gerechnet, sondern auch Nachrichten, deren Geheimhaltung den militärischen Behörden notwendig erscheint. Wer solche Geheimnisse, also auch Nachrichten, auch ohne den Vorfall, die Sicherheit des Reiches zu gefährden, an einen anderen gelangen läßt, wird mit Gefängnis oder mit Festungshaft bis zu fünf Jahren bestraft. Auch der Versuch ist strafbar. Die sich aus der Begründung des Gesetzes ergibt, soll verhütet werden, daß künftig militärische Maßnahmen in die Öffentlichkeit gebracht werden können. Eine Nachricht über die Einführung neuer Patronen z. B. würde zweifellos unter das Gesetz fallen und könnte dem Redakteur, der sie bringt, bis zu fünf Jahren Gefängnis kosten. Die Presse würde durch dieses Gesetz auf das allerschwerste gefährdet, denn kein Redakteur kann wissen, ob irgend eine Nachricht, die ihm zugegangen ist, unter den Begriff „Militärische Geheimnisse“ fällt, und es würde künftig, ehe man solche Nachrichten veröffentlicht, nichts weiter übrig bleiben, als erst bei der in Frage kommenden Kommandobehörde anzufragen, ob die Veröffentlichung gestattet ist. Diese neuen gesetzlichen Bestimmungen sind derart behärdlich, daß mit leichter Mühe Vorkommnisse, durch welche Offiziere kompromittiert werden, unter Umständen selbst Solbatenmishandlungen, sehr wohl in die Nachrichten gebracht werden können, deren Veröffentlichung im militärischen Interesse gelegen ist. Der Paragraph 5 des Gesetzes scheint sich gegen Nachenschaften à la Krupp wenden zu wollen; denn er bestimmt:

„Wer sich vorsätzlich ein militärisches Geheimnis ohne die Absicht verschafft, es zu einer die Sicherheit des Reiches gefähr-

lichen Mitteilung zu gebrauchen, wird mit Gefängnis oder Festungshaft bis zu drei Jahren bestraft. Bei mitwirkenden Umständen kann auf Geldstrafe bis zu 5000 Mark erkannt werden.“

Als die Krupp-Affäre im Reichstag zur Sprache kam, erklärte der Kriegsminister bekanntlich, daß die Vorfälle sich nicht als Landesverrat darstellen, offenbar, weil das seit herige Gesetz nicht genügt. Durch diesen neuen Paragraphen 5 würde die Handlungsweise der Angestellten der Firma Krupp, die militärische Geheimnisse aus dem Interesse ihrer Firma, unter allen Umständen zu fassen und eventuell mit drei Jahren Freiheitsstrafe zu ahnden sein.

Auch der Paragraph 8 enthält eine ganz ungeheuerliche Bestimmung. Er führt nämlich aus, daß mit Gefängnis oder Festungshaft bis zu einem Jahre oder Geldstrafe bis zu 1000 Mark bestraft werden kann, wer in einer Festung, einem Reichskriegshafen oder einer anderen militärischen Anlage einem Beamten oder einer Militärperson eine unrichtige Angabe über seinen Namen, seinen Stand, sein Gewerbe, seinen Wohnort oder seine Staatsangehörigkeit macht, wenn nicht nach den Umständen die Annahme ausgeschlossen ist, daß der Aufenthalt an dem Ort mit landesverräterischen Zwecken zusammenhängt. Dann wird bestimmt:

„In einer Festung, einem Reichskriegshafen oder einer anderen militärischen Anlage steht gleich der amtlich bekannt gemachte Sicherungsbereich sowie Plätze, wo Gegenstände für die Bedürfnisse der militärischen Kriegsmacht hergestellt, ausgebeßert oder aufbewahrt werden.“

In die Praxis übersetzt, würde das bedeuten, daß ganz Deutschland einem einzigen Festungsraum gleich geartet wird; denn diese Vorschrift würde auch auf Orte zutreffen, in denen sich eine Schanze befindet, in der Fourage für die Heeresverwaltung aufbewahrt wird. Die Fassung dieser Bestimmung ist derart kautchularartig, daß wohl nur wenige Orte in Deutschland nicht unter diese Vorschriften fallen würden. Man denke nur daran, daß einer Festung auch Plätze gleichstehen, wo Gegenstände für die inländische Kriegsmacht aufbewahrt werden!

Eine weitere Bestimmung, die sich gegen die Presse richtet, findet sich in dem Paragraphen 12, der Freiheitsstrafen bis zu einem

Das Weitere hörte die Königin nicht mehr. Sie begann zu applaudieren und warf sich jauchzend dem Patriarchen an den Hals, den ehrwürdigen Mann im wilden Tanz mitreisend. Dann sank sie in einen Sessel und lästerte mit strahlendem Gesicht:

„Welch ein Glück!“
Der Patriarch lächelte nachsichtig, wie einer, der die irdischen Schwächen versteht und verzeiht. Doch als er in die Taschen griff, um das Geld hervorzuholen, sprach er, sich entschuldigend und ein wenig verwirrt:

„Aber das Wunder ist nicht vollständig... meine israelitischen Geschwister haben nur zwanzigtausend Denare auf die Schädel geliehen!“

Das letzte Wunder.

Der König, Manuel der Vierte, war an diesem Tage, an dem denkwürdigen Tage des letzten Wunders, ungewöhnlich schlechter Laune. Als ob er im vorhinem diesen schrecklichen Schlag gehabt hätte, der auf seinen in Geldverlegenheiten ergrauten Kopf niedersinken wird. Mit der Ungeduld des hungrigen Tigers ging er in seinem Arbeitszimmer auf und ab, wartete auf den Finanzminister, wartete auf den Kriegsminister, wartete auf die wiederholten Erlaubnisse, die er zu seinen fürstlichen Verwandten, in alle Weltgegenden gehender hatte, damit sie Geld bringen. Die Minuten vergingen langsam, die Erlaubnisse meldeten sich nicht, der Kriegsminister verspätete sich und der Finanzminister — obwohl er mehrmals um ihn geschickt hatte — war nirgends zu finden. Die Nervosität Manuels des Vierten wuchs immer fort; jetzt fluchte er schon leise, rief das große Glasfenster auf, das auf die vornehmste Straße der Hauptstadt der Grillen führte, und beugte sich mit Hinweglassung aller Hofetikette hinaus. Er spähte die Straße entlang, wo jetzt, um ein Uhr nachmittags, kaum ein paar Leute herumstrichen; aber kein einziger von denen, die er erwartete. Ruhige, gemüthliche Bürger waren es, die, vor dem Palast vorüberkommend, untertänig den Hut lüfteten, leise „Wivat!“ riefen, dann gleichgültig weitergingen und sich in der schrecklichen Hitze mit dem Hute fächelten.

Die Mittagssonne fachte gerade den fahlen Kopf des Königs als Ziel, schloß ihm ihr Goldpfand, gleich einem phantastischen Maschinengetriebe, ohne Unterbrechung, dicht und heftig entgegen. Der König begann ob dieser Unheuerlichkeit zu schwitzen und wollte sich eben zurückziehen, als am Ende der Straße ein mächtiges Automobil aufkündete, welches mit drohendem Luten dem Palast zubraute. Der König hatte ein gutes Auge; er erkannte schon von weitem die im Automobil sitzenden Herren: den Polizeiminister und den Staatskassier. Bis er das Feuille zugewandt und sich bei seinem Schreibtisch niedergelassen hatte, meldete sein Adjutant auch schon die beiden Herren zur dringenden Audienz.

„Was wollen sie?“ fragte der König.
„Ich weiß nicht, Eure“, antwortete der Adjutant, „aber sie sind unwiderlich verärgert und von ihrem Gesicht strahlt die Verzweiflung herab. Jemand ein großes Unglück muß es geben...“

Der König brummte etwas, dann ließ der Adjutant die Herren herein, die mit tiefer Verbeugung bei der Tür stehen blieben.

„Was ist, Joco?“ fragte der König, der seine Minister bei den Vornamen zu nennen pflegte.

Der Polizeiminister stammelte mit schweißtriefendem Gesicht: „Kajefski!... Eine fürchterliche Katastrophe... ein großer Diebstahl...“

Der König wurde stuhlig. Was für ein Diebstahl konnte das sein, der selbst den Polizeiminister erschreckt? Im allgemeinen, was gab's denn noch zu stehlen in diesem unglücklichen Land, aus dem man schon alles gestohlen hat? Und mit banger Vorahnung fragte er:

„Diebstahl?“
„Ja. Aus der nach der „Wunderthätigen Jungfrau“ benannten Kirche... ist der hunderttausend Denare werthe Diamantenkelch verschwunden...“

Damit brach der Polizeiminister zusammen. Bisher hatte er es ausgeschaltet, weiter nicht. Doch von dieser Nachricht wurde es auch dem König selbst schwindlig. Das war schon kein Diebstahl mehr, sondern ein Nationalunglück, eine schreckliche Tragödie.

Der Stadthauptmann berichtete dann dem König ausführlich über den Fall. Vormittag um elf Uhr, da die Kirche leer zu sein pflegt, kam auf einem zu Tode gerittenen Pferde ein müder, stauviger Mann vor der Kirche an. Das Ross übergab er einem Bistler; er sollte darauf achten, während er drinnen bete. Und so stauvig, bewaffnet ging er gerademwegs wo die Statue der „Wunderthätigen Jungfrau“. Als der Mesner bei seinem Rundgang vor die Statue gelangte, kniete der Mann andächtig und betete inbrünstig, während er laut schluchzte:

„Wunderthätige Jungfrau, erbarme dich meiner, eines armen Wurmese!“

Und mit seiner Faust die Brust schlagend, schluchzte er immer herzzerreißender, in solchem Maße, daß es der Mesner für angezigt hielt, die Aufmerksamkeit des heiliglebenden Paters Jsidor auf dieses schöne Beispiel der Andacht und Buße zu lenken, was um so ergreifender war, als die Mannen, wie allgemein bekannt, einer wie der andere, die Kameraden des Teufels, hundsmissierliche Burchen sind. Er eilte daher auf die andere Seite der Kirche, wo Vater Jsidor, im Beichtstuhl sitzend, gerade ein verirrtes Schäflein von den Sünden absolvierte. Als er nach zehn Minuten zurückkehrte, war der Mann von der Statue verschwunden. Auch dieses ärgerte den Mesner schon; aber aus dem Ueber wurde finstere Verzweiflung, als sein späherndes Auge unter den auf dem Rande der Statuenhöhe aufgehäuften Schätzen ergebens den größten Schatz suchte: den Diamantenkelch. Er war wahrlich verschwunden, gestohlen worden; der Lanzenträger hatte ihn gefohlen, denn dieser kniete als letzter vor der Statue der „Wunderthätigen Jungfrau“, den armen Mesner mit seiner gebeugelten Andacht irreführend und in Vertrauen wiegend. Es konnte ihn auch niemand anders fohlen, denn der Kelch war schon platziert: schon der Sockel der Statue selbst war mannshoch, die Statue allein maß zwei Meter und noch einen Meter hoch hinauf war es zur Kanzel der Nische, wo die Schätze der Kirche bis nun in unerreichbarer Sicherheit gepirngt hatten. Der Sohn eines sterblichen Menschen konnte nicht auf der glatten Mauer zur Nischenkante emporklettern, und wenn sich selbst jemand mit freizeithaften Händen zu der Statue der „Wunderthätigen Jungfrau“ hinaufgeschwungen haben mochte, auch dann hätte er die Kostbarkeiten nicht ergreifen können. Der Lanzenträger hingegen konnte, sich aufrecht, seine lange Lanze bequem durch den Fenstel des Kelches stecken und ohne jedes überflüssige Getöse den Schatz der Schätze von der Mauer hinabheben.

(Schluß folgt.)



Wegen Einführung
eines neuen Systems
verkaufe ich mein grosses Lager
nur bester gedlegener

Schuhwaren

von heute ab
zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen

Schuhhaus **L. Michaelis**

III. Darm Nr. 6

Feinste Massarbeit! Sauberste Reparaturen! Telephon 436.

SARRASANI

Danzig Exerzierplatz am weissen Turm
Bahnhof Petershagen. Telephon 212

Freitag **30. Mai** 7 1/2 Uhr **Gala-Premiere.**

Sonabend, 31. Mai, 3 Uhr und 7 1/2 Uhr **2 Vorstellungen 2**

Sonntag, 1. Juni 11-12 Uhr 3 Uhr 7 1/2 Uhr **Tierschau. Erwachsene 30 Pl., Kinder 20 Pl. 2 Vorstellungen 2**

Täglich 7 1/2 Uhr Gala-Vorstellungen.
Mittwoch 3 Uhr
Sonabend 7 1/2 Uhr 2 Vorstellungen
Sonntag **Nur bis 8. Juni!**

Nachmittags halbe Preise
Nachmittags ein vollkommen ungekürztes Abendprogramm

Preise der Plätze: Galerie 50 Pfg., III. Platz 80 Pfg., II. Platz 1.30 Mk., I. Platz 2.00 Mk., Parkett 3.00 Mk., Logen 4.00 Mk. (ausschliesslich städtischer Steuer).

Vorverkauf ab Freitag früh 10 Uhr an der Tageskasse ununterbrochen sowie bei Gebr. Wetzel, Langgasse 81.

Der Vorverkauf hat begonnen!

Echten selbstgekachelten **Schnupftabak**

sowie Zigarren und Stangen-Kautabak

offenert die Schnupftabakfabrik

Joh. Kostuchowski, Danzig-Schidlitz

Karthäuserstrasse Nr. 113.

Arthur Dahlmann,

Telef. 433 Danzig-Langfuhr Telef. 433
Hauptgeschäft Hauptstr. 27. Filiale Neuschottland 16-17.
en gros „Zur weissen Hand“ En detail

Mehl- u. Fourage-Handlung

Lager sämtlicher Hülsenfrüchte, Graupen, Grützen,
ferner sämtliche Fettwaren, Marmeladen und Honig.
Kartoffel Hefen-Verkauf Kartoffel

Lehrmädchen kann sich melden bei Frau M. Hildebrandt, Schidlitz, Weinbergstr. Nr. 11 b.

Herren-Anzüge

billig zu verkaufen
Milchkanneng. 15, 1 Tr.
Hundewolle hat abzugeben. gegen Reiff. Tischlergasse 27, part.

Fahrräder

von 45 Mk. an, mit 3 Jahre Garantie. Sämtliche Zubehörteile billigst. Reparaturen prompt in kürzester Zeit. Teilzahlung gestattet.

Paul Flissikowski

Langfuhr, Friedenssteg 9 a

Panama
und **Strohüte**
Gr. Sendung wieder ein getroffen
Billigste Preise.
Huthaus London
nur 2. Damm 10.

Rechtsanw.-, Rechtsanw.- und Detektiv-Büro.
Sachgem. Anf. v. Klag. u. Schriftsätz. in Zivil- u. Strafsach. Militär- und Steuerrech. Unt.-, Allm.-, Ehesch.- u. Inv.-Sach., Beruf., Cind.- u. Billigst. **A. Scheel, Gerichtsvollzieher a. D.** Heilige Geistgasse 44.

Verband der Tapezierer Deutschlands, Filiale Danzig.

Am Mittwoch, den 4. Juni, abends 8 Uhr, findet im Lokale Tischlergasse 41, eine

ordentl. Mitglieder-Versammlung

statt. Tagesordnung:
1. Das Jubiläumsjahr 1913 und seine Bedeutung für die Arbeiterklasse. Referent: Gen. Schröder.
2. Verschiedenes.
Kollegen! Erscheint pünktlich und zahlreich in dieser Versammlung. Der Vorstand. J. H. W. Vietner.

Kaffeehaus „Bürgergarten“, Schidlitz
Am Sonntag, den 1. Juni

Gewerkschafts-Kränzchen

Der große Saal ist vollständig renoviert. Neuer Parkettfußboden. **Anfang 4 Uhr.** Verstärktes Orchester. Zur regen Beteiligung der Mitglieder der Gewerkschaften ladet **Der Vergnügungsausschuss** freundlichst ein



Ca. 500 Herren-Anzüge

Ulster u. Paletots

nach Mass

werden wegen Räumung des Sommer-Lagers **spottbillig** verkauft.

Hochelegante Stoffe in Kammgarn und Cheviot.

Neueste Muster. — Schick verarbeitet.

Serie I | Serie II

jetzt **40** Mk. | jetzt **44** Mk.

frühere Preise bis **60** Mk.

Die **Abteilung für Massanfertigung** steht unter Leitung eines erstklassigen Zuschneiders und bietet Garantie für guten Sitz.

Beachten Sie in meinen 6 Schaufenstern die Auslagen.

Eugen Hasse

Kohlenmarkt Nr. 14 — 16, Ecke Passage.

Fernsprecher Nr. 1854.

Fahrräder Sprechmaschinen

gegen bar und auf Teilzahlung

Schallplatten in größter Auswahl.

Reparaturen schnell und billig.

Fahrräder von 60 Mk. bis 180 Mk.

A. Hein

Fahrradhandlung
Danzig, Breitgasse 115.

Wohnungen

zu vermieten, Wallgasse 19 a.

Zum Waschen u. Reinmachen

wünscht Frau Stelle. Baum-

gartelgasse 24, Hof.

Friseur F. Assmann,

Heubude, Dammstr. 24

Singvögel und Vogelbauer

billig zu verkaufen. Stadt-

graben 20, hochp.

Schuhe und Stiefel werd. saub.

und gut repariert und angefert.

Schidlitz, Neue Sorge Nr. 9.

1912er Legehühner

300, Emballage, Fracht franko

jeder Bahnstation unter Garantie

lebender und gesunder Ankunft, mit

ärtl. Zeugnisse, gegen Vorein-

zahlung des Betrages 13 Stück große,

ital. täglich Eier legende Hühner

früher Brut, mit einem schönen

Zuchthahn, die Farben nach Be-

lieben, 30 Mk. Tafel-Ruhmilch-

Butter, täglich frisch, 10-Pfd.-Kollis

9 Mk. Blumenbienenhonig, natur-

rein, f. Brustleidende, 10-Pfd.-Dose

7 Mk., zur Probe 5 Pfd. Butter

u. 5 Pfd. Honig 7,50 Mk. Gänse-

federn, schneeweiß, staub- u. stiefrei,

mit ganzen Daunen, von der Gans

gerupft, per Pfd. 2 Mk. Dieselben

sein geschliffen, sehr füllkräftig, per

Pfd. 3 Mk. Daunen-Flaumen,

3 Pfund genügend zum Oberbett,

per Pfund 6 und 5 Mk.

Offas Sternlieb,

Luftstr. 13 via Breslau.

Billigste Bezugsquelle für Partiewaren-Gelegenheitskäufe

Inh.: J. Blumenthal

Nur Lawendelgasse 5 Am Hutbazar zum Strauß

Täglich Eingang von Waren! Enorm billige Preise!

Hausfrauen

die Zeiten sind schlecht und teuer, da heißt es rechnen und sparen. Die große Masse

des arbeitenden Volkes

kann sich bei der herrschenden Teuerung kein Fleisch

kaufen

In jedem Arbeiterhaushalt bildet das

Brot

das Hauptnahrungsmittel.

Mütter und Hausfrauen kauft Brot nur

aus der

durch ihre anerkannt vorzüglichen Brotsorten sehr beliebten

Danziger Brotsabrik

G. m. b. H.

Telephon 380. Kolkowgasse 15. Telephon 380.

Filialen:

Kolkowgasse Nr. 15 | Wetzergasse Nr. 14

Tischlergasse Nr. 35 | Drehergasse Nr. 24

Baumgartelgasse 30 | Mattenbuden Nr. 20

Schidlitz, Karthäuserstr. Nr. 103.

Ed. Michaelsons Ww. Neufahrwasser kauft **Schuhe und Stiefel jeder Art** am billigsten und besten. **Schuhfabrik** Danzig

Danzig.

Jugendbewegung Danzig.

Auf vielfache Anfragen sei darauf hingewiesen, daß nur die jugendlichen Abonnementen der Arbeiter-Jugend den geringen Betrag von 1,60 Mark für den Ausflug nach Karthaus per Bahn zahlen, die ihre Abonnementarten in Ordnung haben. Alle anderen Teilnehmer haben den vollen Betrag zu entrichten.

Weiter sei darauf hingewiesen, daß während der Auswanderung in keine Wirtschaften eingekauft wird. Nur an der Endstation, im Gasthaus zum Turmberg, wird Station gemacht und Kaffee getrunken.

Der Weg ist ziemlich lang. Er führt die Teilnehmer durch die herrlichsten Partien der Kasubischen Schweiz. Es empfiehlt sich, Rucksack und Wanderstab mitzunehmen und Zigarren, Zigaretten, Tabakpfeifen und alkoholische Getränke unter allen Umständen zu meiden.

Wer das nicht kann, und wer nicht gut „zu Fuß“ ist, möge zu Hause bleiben.

Unsere jungen Freundinnen und Freunde aber bitten wir, in ihrem eigenen Interesse, an diesem Ausflug teilzunehmen. Er wird, dessen sind wir sicher, Eindrücke der herrlichsten Naturschönheiten hinterlassen, die kein Teilnehmer je vergessen wird.

Die Führung hat ein, der Gegend kundiger bekannter Genosse übernommen, dem sich alle Teilnehmer ohne Sorge anvertrauen können.

Also, Glück auf zu unserm Ausflug, treffe jeder seine Vorbereitungen; wer auf den ermäßigten Preis rechnet, zahle bis Sonntagabend, den 31. Mai, seinen Betrag an Sellin, Schlüsselbaum 56, ein.

Niemand komme zu spät. Der Zug fährt 6.30 Uhr früh vom Hauptbahnhof ab.

Der Vertrauensmann.

Nur 100 Arbeiter.

Als der Plan bekannt wurde, daß die große Stettiner Aktiengesellschaft Pommerensdorf in Danzig eine Filiale ihrer chemischen Fabrik einrichten würde, gab es in der üblichen Presse das übliche Geschwätz von dem großen Nutzen, der dadurch für „Danzig“ und besonders für die Arbeiter geschaffen würde. Die Presse des Kapitalisten ist viel zu ehrlich, um etwas davon zu wissen, daß das Kapital ohne moralische Hinterlistigkeiten nur ein Bestreben hat: die Erzeugung von möglichst hohem Profit. Für die Zeilenreißer des Kapitalismus sind die Unternehmer niemals gewinnbringende Profitmacher, sondern einzig unermüdete Wohltäter der Arbeiter. So klang denn auch das Lied vom braven Mann auf Vorkauf für die edeln Aktionäre von Pommerensdorf. Inzwischen sind die ausgedehnten Betriebsanlagen am Kaiserhafen fertig gestellt. Eine kleine Stadt von Gebäuden ist dort in überraschend kurzer Zeit errichtet. Auch die übliche „Wohlfahrt“ für die Arbeiter ist nicht vergessen. Wohnhäuser für Angestellte und Arbeiter, die für die Unternehmer bei Arbeitsstreitigkeiten so sehr nützlich sind, fehlen nicht.

Am 23. Mai fand zur Feier der Eröffnung ein von der Aktiengesellschaft im Danziger Hof gegebenes kostspieliges Festbankett von 60 Gedecken statt, das die innige Verbindung des großen Kapitals mit den Behörden bewies. Die Aktiengesellschaft weiß offenbar sehr gut, wie sie ihre Interessen fördern muß. Obwohl es sich um eine reine Privatangelegenheit der Aktionäre handelte, konnte der Direktor Harle die Vertreter sämtlicher Behörden, vom Oberbürgermeister Scholz bis zum Oberpräsidenten v. Jagow, im Auftrage seiner Firma begrüßen. Sie alle feierten das Unternehmen und seine Leiter.

Natürlich wurde keine einzige Rede mit dem Wunsche gehalten, daß den Arbeitern niemals das Koalitionsrecht verkleinert werden möchte. Keiner der hohen und höheren Gäste, nicht einmal der Oberbürgermeister, der doch allen Bürgern das Leben angenehm machen will, forderte, daß der Betrieb den Arbeitern angenehme Arbeitsverhältnisse und auskömmliche Löhne gewähren möchte. Die Arbeitsverhältnisse in der chemischen Industrie hätten solche Betrachtungen doch sehr nahe gelegt. Aber die hohen Behörden müssen ja am besten wissen, welche Dinge ihres Interesses wert sind. Nach mehr Jähren auf, daß bei dieser Gelegenheit von dem Nutzen des Betriebes für die Arbeiter so gut wie gar nicht die Rede war. Vielleicht wollte man diese Ausführungen der für solche niederen Kapitalistendienstleistungen bestimmten bürgerlichen Presse nicht streitig machen. Aber auch in den Blättern liest man nach Fertigstellung des Betriebes wider alles Erwarten nichts von dem Glück, das den Arbeitern in dem neuen Pommerensdorfer Werk blühen soll. Gegen ihre früheren Ankündigungen muß die bürgerliche Presse mitteilen, daß die Arbeiter dort so gut wie gar nicht in Frage kommen werden! Der Betrieb ist maschinell so eingerichtet, daß die menschliche Arbeitskraft fast ganz ausgeschaltet bleiben soll. Höchstens 100 Arbeiter werden Beschäftigung finden für Neben- und Hilfsarbeiten. Alles andere besorgen die Maschinen und der Elektromotor! Der eiserne Arbeiter sperrt den lebenden fast ganz aus. Und dieselben Zeugen, die zuerst die Errichtung des Werkes als praktische Arbeitfreundschaft priesen, feiern jetzt ebenso begeistert die Verdrängung der Arbeiter durch die Maschine. Am schönsten geschieht das in der „Arbeiterfreundlichen“ Danziger Zeitung. Die guten Weine der millionenschweren Firma haben ihr die Zunge gelöst. Sie teilte am Tage nach dem Festbankett mit, daß die Fabrik jetzt bereits 800 000 Kilowattstunden elektrischen Strom von dem städtischen Elektrizitätswerk entnehmen will, das jährlich insgesamt 4 Millionen erzeugt. Die Lieferung ist jedoch vertraglich bis auf 3 Millionen Kilowattstunden vorgesehen! Daran knüpft das — freisinnige Blatt, das offizielle Leitorgan der Hirsch-Dankerschen, diese dankenwert offenherzige Bemerkung:

„Diese knappe Zahlenangabe beweist, welchen wirtschaftlichen Gewinn das Pommerensdorfer Werk für die Stadt Danzig bedeutet, es zeigt aber auch andererseits, wie die moderne Technik es versteht, die nicht bloß teure, sondern unter Umständen auch widerwillige Menschenkraft durch die immer gefügigeren Maschinenkraft zu ersetzen.“

Das ist doch einmal ehrlicher Freisinn! — Die Verklammerung der Arbeiter durch das Kapital mit Hilfe der Maschinen, die eiserne Niederdrückung der „widerwilligen Menschenkraft“, das ist das hohe Kulturdrama des Leitorgans der liberalen Kommerzienräte um den ethischen Sozialpolitiker Münsterberg.

Aber der Fortschritt der sozialistischen Bewegung wird dafür sorgen, daß die Arbeiter nicht vor den Toren der kapitalistischen Maschinenarenale verhungern müssen. Die sozialistisch denkende Arbeiterkraft weiß, daß nicht die Technik, sondern das Kapital ihr Feind ist. Wie gefährlich die im Privatbesitz nur dem kapitalistischen Interesse dienende Maschine der Wohlfahrt des Volkes wird, dafür ist das neue Werk ein sprechender Beweis. Es lehrt die zwingende Notwendigkeit, die Produktionsmittel in den Besitz der Gemeinschaft überzuführen, damit sie dieser und nicht nur dem Geldbesitzer weniger Millionäre nützen. In diesem Sinne, ganz anders wie die Danziger Zeitung es möchte, wird die neue Anlage für die Sozialdemokratie wertvolle Aufklärung leisten.

Die neueste Errungenschaft auf dem Gebiete gewerkschaftlicher Taktik wurde am Freitag, den 23. dieses Monats in einer von christlicher Seite einberufenen Betriebsversammlung der Firma Schichau den stamenden Hörern vorgeführt. Es sollten nach dem Wortlaut der verteilten Handzettel die letzten Vorgänge auf der

Schichauwerk besprochen werden, welche ein sofortiges und energisches Einschreiten erforderlich machen. In dem üblichen Vortrage des Vertreters des christlichen Verbandes wurde alles andere, nur nicht die neuesten Vorgänge besprochen. Mit Recht kritisierte Redner die miserablen Verhältnisse der Privatwerkstätten im Gegensatz zu den stark gesteigerten Ausgaben für den Lebensunterhalt. Wohlweislich verschwieg er aber, den Verammelten zu sagen, wer hauptsächlich an der Verteuerung die Schuld trägt. Am Schluß des Vortrages kündigte Redner die Einbringung einer Resolution nach Schluß der Diskussion an. Diese gewiß ganz neue Methode, eine Resolution nach Schluß der Diskussion an die Versammlung zur Abstimmung zu unterbreiten, machte schon den weniger gewandten Versammlungsbesucher stutzig. Mit Recht bemängelten einige Diskussionsredner dieses mehr als sonderbare Verfahren. In der Erwartung, daß die angekündigte Resolution etwas ganz besonderes enthalte, wurde dieselbe endlich verlesen. Jetzt erst hatte man des Rätsels Lösung, warum dieselbe nicht zur Diskussion gestellt wurde. Den Arbeitern der Schichauwerk wurde unter anderem empfohlen, sie sollten in Zukunft niemals einzeln an den Meister herantreten, um eine Lohnhöhung anzuhaken, weil dieses angeblich den Organisationsbestrebungen widerspricht. Diese funktelnagelne Entdeckung blieb der zentrumschriftlichen Gewerkschaft in Danzig vorbehalten. Man staune nicht. Diese direkte Anbelagerung der Arbeiter wurde allen Ernstes von den christlichen Beamten empfohlen. Vielen Arbeitern wird der Gedanke ausgetauscht sein, worin unterscheidet sich diese von christlicher Seite empfohlene Taktik gegenüber dem des gelben Werkvereins? Lehren hat die Firma mit einem Geschenk von 10 000 Mark ins Leben gerufen, damit der einzelne den Mund nach Erhöhung der Löhne nicht aufstut und um die Gesamtarbeitererschaft niederzubalzen. Will der christliche Verband das selbe tun, so mögen die Arbeiter möglichst bald erkennen, daß eine solche Reife ihr eigener Schaden ist. Das hat die Versammlung sehr schnell erfaßt, so wurde von den Arbeitern an Hand zahlreicher Beispiele nachgewiesen, daß diese Taktik grober Unfug ist. Mit einer Fähigkeit, welche einer besseren Sache würdig gewesen wäre, bemerkte sich die Leitung der Versammlung an ihren Vorschlag. Die dann folgende Abstimmung ergab dann auch das mit Sicherheit zu erwartende geradezu vernichtende Urteil. Von den circa 300 Anwesenden stimmten ganze 13 für die Resolution. Selbst die Mitglieder der christlichen Organisationen waren ab der ihnen gewordenen Zustimmung entriestet und stimmten natürlich gegen die Resolution. Damit war das Urteil der Schichauarbeiter über das schmerzliche Ansjumen, in Zukunft einzeln keine Lohnzulagen zu erheischen, gefällt. Sicherlich sind den Arbeitern die Augen geöffnet und werden diese auch die Konsequenzen ziehen.

Die Stadtverordnetenversammlung

Am 27. Mai nahm zunächst die Einführung dreier unbefestelter Stadträte vor. Es sind die Herren Ernst, Gerke und Bronau. Nachdem dann eine Anzahl Bahnen erledigt waren, stimmte die Stadtverordnetenversammlung der Annahme des Vermächtnisses des Fräulein Döring, über das wir unsere Leser bereits früher informiert haben, zu. Das Gleiche erfolgte mit dem Vermächtnis der Frau Heidsfeld. — Auf dem Grundstück des Krankenhauses soll ein Wohnhaus für verheiratete Wärter errichtet werden. Hierzu wurden 70 500 Mark bewilligt. Für bauliche Veränderungen an den Gasanstalten beantragte der Magistrat die Bereitstellung von 32 500 Mark. Nach einer längeren Debatte, die sich jedoch fast gar nicht mit dem Beratungsgegenstand beschäftigte, sondern alle Klagen über die Gaswerke von neuem aufrief, fand die Magistratsvorlage Annahme. Für das 2. westpreussische Sängersfest warf die Versammlung 1000 Mark aus. Weitere 4000 Mark werden als Garantiesumme gezeichnet. Nach Erledigung mehrerer kleiner Vorlagen stand dann das Projekt einer Strafanstalt auf Langgärten zur Beratung. Wir kommen darauf noch eingehend zu sprechen.

5% Rabatt | **Kauft Herrenartikel** bei Fritsch Eder vorm. Paul Ortmann, **5% Rabatt**
den Lesern dieser Zeitung. Danzig, Kohlenmarkt 8. den Lesern dieser Zeitung.

Kleines Feuilleton.

Wo die Huren herkommen mögen...

„Schneppen, nichts als Schneppen! Jedes zweite Frauenzimmer hier kauft zu jeden Augenblick kaufen!“

„Ja, mir ist es auch ein Rätsel, wo all die Huren herkommen mögen!“

Es war abends kurz nach acht und im Mittelpunkt der Stadt, wo ich, im Menschenstrom treibend, wider meinen Willen dieses Bruchstück einer „gelehrten“ Unterhaltung mit anhören mußte. Der übliche Laufformat: modische Anzüge, Kragen, die jeder halbwegs vernünftige Mensch als Manichien verwendet haben würde, winzig dünne Spazierstöcke mit den unvermeidlichen silbernen Krücke, Kneifer, in deren statt der Kontaktlinse Fensterglas blinkte — jedes Stück des äußeren Menschen verriet die Leere, die in diesen Schädeln wohnte. Ich drängte vorbei, denn diese Sorte Menschen ist mir bis zum Tode widerwärtig. Jedoch das Wort verfolgte mich. Wo die Huren herkommen mögen... Aus dem Dunkel verfloßener Jahre dümmerte die Erinnerung an zwei Mädchen, die trotz aller Brachheit Huren wurden.

Einen großen Teil meiner Kindheit verlebte ich in einer großstädtischen Mietkaserne. Sechzehn Wohnungen im Vordergebäude, acht im Seitenflügel. In manchen hausten zwei Familien. So mochten in dem Gebäude allerlei Menschen zusammenkommen. Ein großer Teil des häuslichen Lebens spielte sich, da ein ziemlich großer Hof vorhanden war, auf diesem ab. Auch wir Kinder liefen viel hinunter. Nie aber litt die Mutter, wenn wir Sonntag vormittag ein Butterbrot zu Frühstück erhielten oder Wochentags nachmittags eine Semmel, daß wir mit diesen Dingen auf den Hof gingen. Sie wollte nicht, daß wir uns damit „spiegelten“, wie sie es nannte. Ich habe die mütterliche Anordnung nie verstanden, weil ich in meiner Unschuld Butterbrot und Semmel und Klei für Sachen hielt, die jedweder vernünftige Mensch haben müsse und auch habe. Bis ich auf einmal erfaßte, daß das doch nicht so sei. Eines Mittags kam die Witwe, die mit meinen Eltern auf dem gleichen Hof wohnte, zu meiner Mutter herein und hat sie um einen Korb Kartoffeln. Um eins fämen ihre beiden Mädchen aus dem Geschäft und sie habe keinen Pfennig Geld und auch nicht das geringste von Lebensmitteln im Hause. Wenn meine Mutter ihr helfen würde, könne sie den Kindern doch wenigstens Kartoffeln mit Salz als Mittagessen vorsetzen.

Die beiden Mädchen waren meine stille Knabenschwärmerei. Nur wußte ich nicht, welche ich lieber hätte, die stille blasse Käte, die immer am Sonntag nachmittags auf dem Hof im Sonnenschein saß und so wunderbar zierliche Spitzen häkelte, oder die lustige Marie mit ihren schwarzen Ringellocken. Und nun hörte ich, daß die stille

Käte im Monat vierzig Mark, Marie gar nur fünfundsiebzig Mark im Monat verdiene. Daß diese fünfundsiebzig Mark für den Unterhalt von vier Personen — denn auch noch eine alte Großmutter war da — reichen müßten und daß die Idealbilder meiner Träume mitunter nichts zu essen hätten. Zum ersten Male tat sich vor den Augen des zwölf- oder dreizehnjährigen Jungen die weltliche Welt auf.

Wo die Huren herkommen mögen! Die beiden Mädchen sind Huren geworden. Wenn sie Kinder bekommen haben, mögen auch die es bereits sein. Und im deutschen Land gibt es viele Zehntausende, die den gleichen Weg gehen. Kann es aber anders sein? Da geht doch ein armes Ding mit durchlöcheren Schuhen und nassen Strümpfen durch das Viehmeer, das ihm in den Schaufenstern tausend Herrlichkeiten zeigt. So berückend schön und doch, ach! so unerreichbar! Bierzig Mark Monatsgehalt! Da kann Aschenbrödel nicht einmal an den billigsten Land denken. Und es ist doch so jung! Möchte schön sein, gleich den andern! Tag für Tag in der Treitmühle des Geschäfts. Und das Herz klopft und seht sich nach Liebe. Aber wer sich nicht putzen kann, wer Sonntags nicht irgendwo spazieren geht zu dem kommt die Liebe nicht. Heberall lockt die Freude. Die Kolleginnen wissen Montags stundenlang zu erzählen, wo sie da und dort waren; Aschenbrödel sah zu Hause und puchte ein dreimal austrangiertes Fährchen zum vierten Male auf. Es kommt zu Tisch — noch glüht ihm der Kopf vom Geschwätz der Kolleginnen — und findet Salzkarloffeln, die seine Mutter erbetelte oder bogte! Kann die Brachheit da standhalten? Aschenbrödel will keine von denen werden, die ihr bißchen Schönheit pfundweise verschachern. Warum soll es aber, wenn ein Herr ihm Abendbrot spendieren will, dieses nicht annehmen? Gewähren wird es beileibe keinem eire Günst, es sei denn, „mit dem Ring am Finger“. Das ist der Anfang. Das Ende ist regelmäßig, daß Aschenbrödel eines Tages ein Kind wiegt. Gemäß, manchmal zahlt der Vater. Ebenfalls oft oder öfter zahlt er nicht. Dann ist die Dirne fertia. Als Nachtfalter flüchtet Aschenbrödel durch die Straßen und hört vielleicht, wie ich, eines Abends einen geschmiegelten Jüngling sich wandern: „Wo die Huren herkommen mögen.“

Nah und Fern.

Notleidende Agrarier.

Die Klagen der Agrarier über die schlechten Zeiten erfahren eine bemerkenswerte Beleuchtung durch eine Notiz des hannoverschen Anzeigers über eine dieser Tage mit großem Prunke gefeierte Bauernhochzeit in Klein-Burgweßel bei Hannover. Von 600 geladenen Personen waren rund 500 erschienen, und in den drei Tagen der Hochzeitsfeierlichkeit wurden: 1 Kind, 6 Schweine und

50 Hühner geschlachtet, außerdem wurden über 100 Pfund Kalbfleisch, annähernd 3200 Eier und eine große Anzahl Kuchen und Butterfischen verzehrt. Außer dem Wein wurden noch 20 Hektoliter Bier getrunken. — Bei solcher Schlemmerei wird die Not der Agrarier beinahe begreiflich.

Und wieder Schweinepflaßen!

Unserem Hiner Parteiblatt entnehmen wir folgenden Bericht: Im Verfolg der Enthüllungen der Donau-Wacht über das sittliche Treiben des katholischen Vikars von An in Söflingen hat sich die Staatsanwaltschaft veranlaßt gesehen, eine Untersuchung einzuleiten. Vom Ulmer Landgericht wird im Amtsblatt folgender Steckbrief erlassen:

„Gegen den flüchtigen, am 17. Januar 1886 in Lauchheim, W. Eilwangen, geborenen, zuletzt in Söflingen, W. An, als katholischen Vikar angestellten Georg Rau ist die Untersuchungshaft wegen Sittlichkeitsverbrechens verhängt. Es wird erlucht, denselben festzunehmen und in das Gerichtsgefängnis zu An einzuliefern.“

Der Untersuchungsrichter 2: Landrichter Dr. Kirchgeorg.

Interessant ist, daß erst auf unsere Veröffentlichung hin die Behörden die Augen aufmachten. Inzwischen hat Rau Zeit gefunden, sich unter dem offensibaren Schutz einflussreicher klerikaler Stellen aus dem Staube zu machen. Wahrscheinlich hat er — wie es häufig in solchen Fällen geschieht — in irgend einem Klosteridyll Unterschlupf gefunden, wo er bis zur Verjährung seiner Vergehen bleiben wird. Bekannt wird jetzt noch, daß auch der frühere Vikar Eiberger von Söflingen sich ähnliche Vergehen hat zuschulden kommen lassen. Das katholische Westpreussische Volksblatt in Danzig, das jeden Tag über andere in pharisäischer Weise zu Gericht sitzt, hat bis jetzt über die Schweinereien des katholischen Vikars vollkommen geschwiegen.

Das Ende einer Mönchsehe.

Die Ehe des vormaligen Kapuzinerpaters Benno Auracher wurde am Mittwoch durch Urteil der 1. Zivilkammer des Landgerichts München I aus Versehen des Beklagten wegen böswilligen Verlassens seiner Ehefrau rechtskräftig gelöst. Auracher, der in dem Ehecheidungsakt als „berufslos“ bezeichnet wird, befindet sich zurzeit in dem Münchener Kapuzinerkloster. Die Frage ist nun: Wer alimentiert die geschiedene Frau, nachdem der reuige Sünder bei seinem Wiedereintritt ins Kloster seine beiden Anwesen in München an seine Schwester hat überschreiben lassen.

Zweite Gaudokonferenz des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Am Sonntag, den 25. Mai, hielten die im Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Gau Königsberg, organisierten Arbeiter ihre zweite Gaudokonferenz in Danzig ab. Anwesend waren 15 Delegierte aus den drei Provinzen Posen, West- und Ostpreußen, ein Vertreter des Gewerkschaftsrates der Danziger Gewerkschaften, ein Vertreter des Verbandes der Arbeiter aus Berlin und der Gauleiter. Nach einigen Begrüßungswörtern des Gauleiters und Wahl des Präsidiums erteilte der Vorsitzende dem Gauleiter das Wort zu seinem Tätigkeitsbericht. Da den Delegierten die Angaben über die Entwicklung der einzelnen Filialen und der Einnahmen der Filialstellen sowie die stattgefundenen Lohnbewegungen und deren Erfolg schriftlich vorgelegt waren, so hat sich der Gauleiter in seiner mündlichen Berichterstattung nur auf Erläuterungen beschränken können.

Die Diskussion über den Tätigkeitsbericht brachte die Zustimmung der Delegierten mit der Tätigkeit des Gauleiters und den erreichten Fortschritten auf dem Organisationsgebiet. Die Rückständigkeit der Stadtdirektionen in der Lohnpolitik wurde scharf verurteilt. Um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, sich weiter bilden zu können, wurde der Antrag mehrerer Filialen angenommen, für die größeren Filialen besondere Unterrichtskurse einzurichten. Des weiteren wurde ein Antrag der Filiale Königsberg, — für die anderen Bezirke gleich bei Kraftersitzungen und Gaudokonferenzen — besondere Konferenzen abzuhalten, angenommen. Der Antrag der Filiale Danzig, den Sitz des Gauleiters nach Danzig zu verlegen, wurde mit der Abänderung, daß das dann erfolgen soll, wenn die Trennung des Gauwes vorgenommen wird, angenommen.

Nunmehr erhielt der Vertreter des Vorstandes das Wort zu seinem Vortrage über: „Die Bedeutung der Kleinarbeit für die Organisationsarbeit und wie sie betrieben werden muß.“ In einleitenden Ausführungen erledigte sich der Vortragende seiner Aufgabe zur befriedigenden Zufriedenheit der Delegierten und wurde deshalb auf eine Diskussion verzichtet.

Es wurde beschlossen, die nächste Konferenz wiederum in Danzig abzuhalten und zwar spätestens Weihnachten 1914. Nunmehr erhielt der Gauleiter das Wort zu seinem Schlusswort. Er dankte den Delegierten für die Mitarbeit und gab seiner Hoffnung dahingehend Ausdruck, daß die nächste Konferenz einen noch größeren Fortschritt bringen wird und wir dann zur Trennung des Gauwes werden schreiten müssen. Wenn wir in den nächsten zwei Jahren wiederum die Mitgliederzahl im Osten verdoppeln, dann kann nicht nur der Gau getrennt werden, sondern wir werden auch in Bezug auf die Lohnhöhe dem Westen viel näher kommen.

Mit einem Hoch auf den Verband wurde die 7. Stunde währende Tagung geschlossen.

Nochmals das Überstundenunwesen auf der Kaiserlichen Werft.

Wiederholt haben wir auf die verheerende Wirkung der Überstunden hingewiesen und noch immer finden wir Abteilungen, in welchen der Arbeiterdienst kein Unwesen treibt. In einem Betriebe haben die Arbeiter in einer Woche nur 39 Ruhestunden gehabt. In dieser „Ruhezeit“ ist noch die Zeit für den Weg von und zur Arbeitsstätte mit einbezogen. Was da nicht die Gesundheit des stärksten Mannes stören gehen? Man schaffe endlich einmal Remedur im Interesse der Volksgesundheit. Die Folgewirkung dieses Überstundenunwesens wirkt sehr ungünstig auf die Akkordverhältnisse. Durch die vielen Überstunden sind die Akkordpreise teilweise sehr arg reduziert, so daß heute in vielen Fällen trotz angestrengtester Tätigkeit kaum ein Lebensdienst erzielt werden kann. Im Dockbetrieb, wo der Werkmeister Wagner als Allgewaltiger herrscht, heißt das System der Akkordarbeit keinen Höhepunkt erreicht zu haben. Als Akkordüberdienst erhielten die Arbeiter für eine Zeit von 120—130 Arbeitsstunden den fürstlichen Nachschuß von 4, 6, 8 ujm. Dg. ausgezahlt. Das ist nicht etwa zu verstehen pro Stunde, nein, — für die Lösung in 14 Tagen. Eine solche Akkordarbeit ist nicht geeignet, die Arbeitsfreudigkeit zu heben, sondern das Gegenteil wird erzeugt, indem dem Arbeiter die Akkordarbeit vergrätzt wird. Soll auf diese Art vielleicht den Arbeitern der „Segen“ der Plourenrichtungen eingehaucht werden? Solch ein System wirkt wie ein Anschauungsunterricht auf die Arbeiter, indem ihnen durch die Praxis gelehrt wird, wie das deutsche Volk Millionen und Millionen Jahr für Jahr opfert, während Arbeiter bei fleißiger Arbeit in 14 Tagen 4—8 Vierer Akkordlohn ausbezahlt. In ansehnlicher Zahl sind Arbeiter, die sich entschließen, die Staatsbetriebe Musterbetriebe sind. Köppler sind, die nicht daran glauben wollen.

Wintergarten. Das mit so großem Beifall aufgenommene Erziehungsprogramm, beschließt sein heiliges Gastspiel mit dem 31. Mai, um für einen neuen nicht weniger interessanten Spielplan Platz zu schaffen. Wie immer, war die Direktion auch für den Monat Juni bemüht, Annehmlichkeiten für Danzig zu gewinnen. Da ist in erster Linie die Jasmont-Well-Truppe, deren Ruf im In- und Ausland wohl bekannt ist. Muzel Hoffmann, eine frühere Operetten-Soubrette, hat sich dem am Varietè mit außerordentlichem Erfolg ebenfalls bei Danzig. Einen hochinteressanten, und für Danzig neuen Akt bilden „Des Vancigs“, die als Gedächtniskünstler das denkbar vollkommenste leisten. „Les Vancigs“ waren überall im In- und Auslande das Tagesgespräch und die Attraktion des Programms. Gute alte Bekannte bringt das Programm in Max Marzelli dem Genuß des Humors. Marzelli kehrt mit einer Anzahl neuer Scherzen und Späße zurück und wird wie früher auch jetzt auf das Allerliebste seiner Zuhörer einwirken. Carl Sedmeyer, der populäre Komiker, erscheint ebenfalls mit neuem Repertoire und wird sich in bester Erinnerung von seinem Gastspiel vor zwei Jahren. Einen dritten Vertreter des Humors bringt das Programm Fred Walter Werns, ein Danziger Kind, welches zum erstenmal in seiner Vaterstadt wirkt, nichts desto weniger aber seines Erfolges sicher sein darf. Auch Sellinger und der Völkler mit neuen Bildern veranschaulichen das Programm.

Für den 7. Juni bringt die Direktion eine große Überraschung für Danzig, indem sie eine Lokal-Neue in 5 Bildern aufführt, welche den Titel „Danzig, da kennst du Holz drauf sein“ hat. Die Neue ist verlegt von dem Herren Redakteur Erwin Selger und Bernhard Böhm. Näheres hierüber in den nächsten Tagen.

Der König Albert wieder toll! Das Neueste, über dessen Erfindung wir im Hauptblatt berichteten, ist, als es nach vieler Mühe das offene Fahrwasser der Dniepr erreichte, gegen nachmittags wiederum festgenommen, und zwar in der freien Fahrt in der roten Tonne, direkt vor dem Fräseer Steg. Mehrere Bagger verwendeten vor dem Schiffe die Fahrtinne zu vertiefen und eine große Anzahl von Schiffern ist bemüht, das Schiff aus seiner unfreiwilligen Situation zu befreien. Seit Donnerstag vormittag beteiligte sich auch der Hamburger Schlepper Telegraph an den Arbeiten. Eine Menge Zuschauer lockt alljährlich das fesselnde Schauspiel nach der Unterdiebst. — Gegen 5 Uhr ist König Albert wieder flott gemacht und liegt jetzt auf der Reede.

Immer wieder das ungeliebte Messer. Zwischen zwei in Schidlich wohnenden Ehepaaren kam es zu einem Streit, bei dem der Arbeiter Bruno Schwert seinem Gegner Messerstücke in den Kopf und

den zum Schutze erhobenen Arm verfehlte. Nun liegt der eine der beiden Kampfphäre im Krankenhause und der andere wartet des Urteils der Strafkammer, die ihn für Monate aus der Gesellschaft der Menschen ausschließen wird. Wann wird sich endlich in Danzig die Ansicht durchsetzen, daß nur Feiglinge zum Messer greifen?

Die zehn Sarrajan-Tage in Danzig beginnen heute, Freitag. Zehn Tage lang wird Danzig im Zeichen der großen Schau stehen, die sich pompe und überragend auf dem Exerzierplatz am weißen Turm aufbauen wird.

Sarrajan's Ankunft in Danzig. Sarrajan ist am Donnerstag Mittag mit zwei Extrazügen in Danzig eingetroffen.

Die Anlage der Feststadt ist mit der größten Ueberlichkeit durchgeführt worden. Den Eingang in das Unternehmen bildet eine orientalisches-farbenfrohe Brunnfassade, deren malerische Architektur des abends von Tausenden von Glühlampen aufleuchtet wird. Durch diesen einzigartig pompösen Vorbau hindurch betritt man das Atrium der Arena, das größte, das je in Europa konstruiert wurde. In weiten Kreisen ringelt sich das Amphitheater in die Höhe, von den luxuriösen Logen bis zur Galerie. Zwei Musikorchester werden diese Kuppel mit schmetternden Klängen erfüllen, ein drittes Musikorchester musiziert auf dem Balkon der Fassade, ein viertes in der Tierbau. Das malerische Reich hinter Vorhang gruppiert sich zu einem weiten Biered aus Zellen, in dessen Mitte ein großer Hof sich breitet. Dort findet der Wagenpark Unterkommen, dort stehen die Wägen der Indianer. Ringsum unter den lichten Zellen hausen die Tiere, 200 Pferde, die Herden der Oskanten, der Kamele, der Zebras, der Büffel, in wohlverschlossenen Witterwagen wohnen die Löwen, die sibirischen Tiger, die Nilpferde, die Seelöwen, die Tapire, Schimpansen, Kängurus usw. Werkstätten sind rings verteilt, neben der eigentlichen Schau erheben sich die Maschinenhallen, die 10 Maschinen beherbergen, eine Seherwürdigkeit an sich.

Die Premiere, für die der Vorverkauf bei Gebr. Wegel, Langgasse 81, bereits begonnen hat, wird durch eine pompöse Parade ihre Einleitung finden. Es ist dies ein grandioses Schauspiel, wie es bisher nur die Regie Sarrajan zustande gebracht hat. Die Premiere beginnt am Freitag um siebenhalb Uhr pünktlich.

Der fällige Unglücksfall. Am Mittwoch vormittag stürzte auf der Schiffsanleger der beim Bau des Kreuzers Erich Kaiserin Augusta beschäftigte Schiffbauer Markowski so unglücklich von der Stelags herab, daß er mittels Tragtorbes nach dem Krankenhause geschafft werden mußte. Selbst das Westpreussische Volksblatt meint, „es wäre an der Zeit, einmal nachzuforschen, ob auf der Werft auch alle Schutzmaßnahmen in der richtigen Ordnung angebracht sind“.

Bauunfall. Auf einem Neubau in der Pfefferstadt brach der in der Hidergasse wohnhafte Arbeiter Vorhadnid durch eine Ein-schubbede. Er stürzte zwei Stogwerke tief hinab und mußte mit schweren Querschuigen nach dem städtischen Krankenhause transportiert werden.

Ein Konsumverein als Landwirt.

Der soeben erschienene Geschäftsbericht des Hamburger Konsum-, Bau- und Sparvereins Produktion über das Jahr 1912 berichtet über die landwirtschaftlichen Betriebe und die Bewirtschaftung des Gutes Schwanheide. Wir entnehmen dem Bericht die nachfolgende interessante Schilderung:

Je weiter die Organisation des Konsums fortschreitet und den gesamten Lebensbedarf der Familie zu erfassen versucht, um so mehr Momente weisen die Genossenschaften auf den Erwerb den landwirtschaftlich auszunehmendem Bodenbesitz.

Die ihrer Zahl nach wichtigsten Bevölkerungsschichten werden durch den Widerstreit wirtschaftlicher Entwicklungsstrebungen auf den Weg des organisatorischen Zusammenschlusses gedrängt, um die Ernährungsfrage im weitesten Sinne für ihren Teil zu lösen. Eine wirkliche Lösung ist aber nicht denkbar, wenn sie nicht von dem Fundament aller Volksernährung, der brotgebenden Scholle, ihren Ausgang nimmt. Der Boden, der uns ernährt, soll unser Eigen sein, als genossenschaftliches Eigentum sollen wir ihn besitzen. Damit wäre ein Ziel erreicht, zu dessen Erreichen kein Opfer zu groß gedacht werden kann. Auch die Genossenschaften sind, wie jedes ökonomische Gebilde, verstrickt in die heutige Geldwirtschaft und sind gezwungen, das ihnen von ihren Mitgliedern anvertraute Kapital rentenbringend anzulegen, dessen Flüssigkeit außerdem gewahrt bleiben muß. So wird noch für eine geraume Zeit das ideale Streben, den Ernteboden ihr Erbe zurückzugewinnen, nur unter ganz besonders günstigen materiellen Umständen ins Werk zu setzen sein, wenn auch zugestanden werden muß, daß in einer großen Genossenschaft mit entsprechenden Eigenbetrieben die sich entgegenstellenden Schwierigkeiten leichter zu überwinden sein werden.

Als der Konsum-, Bau- und Sparverein Produktion dem Erwerb von landwirtschaftlichem Grundbesitz nähertrat, war er bereits ein händiger Abnehmer der verschiedensten landwirtschaftlichen Erzeugnisse und stand in vielfacher direkter geschäftlicher Verbindung mit den bäuerlichen Produzenten. Große Warenmengen landwirtschaftlicher Herkunft werden in der Schlächtereier-, Käse- und Schrot- und weiterverarbeitet, und der Bedarf ist ein so vielfältiger, daß für eine so umfangreiche landwirtschaftliche Produktion die Abgabemöglichkeit gegeben ist.

In dem Gute Schwanheide im Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin glaubte die Verwaltung das für ihre Zwecke passende Objekt gefunden zu haben. Es ist eine Bahnhofsinsel von Hamburg entfernt und wird von der Hamburg-Berliner Bahn durchschnitten. Die Wohnstation befindet sich inmitten des Gutsgeländes in nächster Nähe des Gutshofes. Der 1600 Morgen große Besitz ist gut abgerundet. Das Ackerland ist leichter Sandboden, für Roggen- und Kartoffelbau geeignet. Weiden, Wald und Ackerland sind in einem Verhältnis, das eine größere Viehhaltung gestattet.

Der Uebernahme stellten sich rechtliche Schwierigkeiten entgegen, da für diese in früheren Zeiten in Erbpacht gegebenen Güter der Großherzog noch das Vorkaufsrecht besitzt. Nachdem von diesem Rechte kein Gebrauch gemacht wurde, erhob das Ministerium Einspruch gegen die Eigentumsübertragung an die Handelsgesellschaft Produktion. Den Kauf mit dem Vorbesitzer zum Abschluß gebracht hatte. Da nicht zu erwarten stand, daß die Regierung ihren Einspruch aufheben würde, so wurde das Gut in Treuhänder erworben.

Ueber die Bewirtschaftung berichtet die Handelsgesellschaft:

Nach den vorgefundenen Verhältnissen machte sich folgender Arbeitsplan notwendig, der auch bereits im ersten Besitzjahr in Angriff genommen wurde. Die Zahl der auf dem Gute ansässigen Arbeiterfamilien sollte, soweit vermehrt werden, daß später die Beschäftigung von Saisonarbeitern wesentlich eingeschränkt werden konnte. Um einen Zugang von Arbeitern einzuleiten, wurden die arg vernachlässigten Arbeiterwohnungen einer umfassenden Renovierung unterzogen und die Wohnverhältnisse neu geregelt. Es gelang auch, im ersten Jahre vier Familien auf dem Gute neu anzusiedeln, so daß alle verfügbaren Wohnstellen besetzt sind. Es besteht ein starkes Angebot einheimischer Arbeiter, so daß, wenn im nächsten Jahre die Zahl der Wohngelegenheiten vermehrt wird, weitere Familien angezogen werden können.

Von den Vorbesitzern wurde der Viehhaltung nur geringe Aufmerksamkeit geschenkt, so daß der Boden bei der ungenügenden Zufuhr an natürlichem Dünger verarmte. Da die vorhandenen Stallungen eine Vergrößerung des Rinderstapels nicht ermöglichten, wurde der Neubau eines Stalles für Rindvieh bald nach der Uebernahme in Angriff genommen, der Raum für zirka 150 Häupter bietet. Nach Fertigstellung des Stalles wurden dann auch zu den bei der Uebernahme vorhandenen 74 Stück Rindern 25 Kühen zur Mast aufgestellt, ebenso gelangten fast sämtliche Kälber zur Aufzucht. Gekauft wurden außerdem zirka 200 Schafe und Lämmer. Zu den übernommenen 15 Pferden traten fünf weitere, so daß am Jahreschlusse 16 Pferde vorhanden waren. Der vergrößerte Viehstall soll nunmehr die Möglichkeit bieten, das Land im Laufe der Zeit auf einen besseren Stand zu bringen.

Stark vernachlässigt zeigten sich auch die vorhandenen Wiesen. Mit der Verbesserung wurde ebenfalls begonnen. Da das vorhandene Gelände in nächster Nähe das Material für den Ueberhand eines Teiles des Wiesenlandes bietet, so ist mit den Vorarbeiten hierzu wie mit der Anlage von Dauerweiden auf dem abgeänderten Lande begonnen. Die vorletzten, zum Teil aufgebrauchten Maschinen mußten durch neue ersetzt werden. An Kunstdünger verschiedener Art wurden zirka 4000 Zentner im Werte von über 9000 Mark aufgewendet.

Das Berichtsjahr war für Deutschland ein gutes Erntejahr, was auch unsern jüngsten Betriebe zustatten kam; allerdings wurde das schließliche Ergebnis durch die ungünstige Witterung bei der Ernte recht erheblich beeinträchtigt. Geerntet wurden 12 000 Zentner Kartoffeln, 1724 Zentner Roggen, 800 Zentner Hafer, 210 Zentner Buchweizen, 5000 Zentner Heu, außerdem Rüben, Futterkohl, Gartenfrüchte, Estradella und Stroh in beträchtlichen Mengen. Der Gesamtwert der Ernte beläuft sich auf zirka 75 000 Mark.

Mit dem Gute verbunden ist eine Brennerei, die im Berichtsjahre 38 000 Liter Alkohols lieferte, das ist ungefähr die Hälfte des Quantums, das die Handelsgesellschaft im letzten Jahr an Brennspiritus verkaufte. Das Gut wurde für 360 000 Mark erworben. Am Schlusse des Jahres war der Buchwert des Gutes einschließlich der Erntebestände rund 520 000 Mark. Das Kapital der Handelsgesellschaft verzinst sich mit 3,83 Prozent.

Dem Gute Schwanheide wurde am 1. April dieses Jahres eine Molkerei als selbständiger Betrieb durch Zukauf angegliedert. Der Kaufpreis betrug 56 000 Mark. In den Kaufpreis einbezogen sind die zehn Jahre laufenden Milchlieferungsverträge mit den Landwirten der Umgegend. In den drei Quartalen des Geschäftsjahres erhielt die Molkerei rund 613 000 Liter Milch angeliefert, hiervon gingen 385 000 Liter nach Hamburg, der Rest wurde in Butter, Magermilch, Quark usw. verarbeitet. Außer den notwendigen Abschreibungen wurden Erübrigungen im ersten Jahre nicht erzielt; mit der Erhöhung des zu verarbeitenden Milchquantums wird jedoch auch dieser Betrieb voraussichtlich zu befriedigenden Ergebnissen gelangen.

Die Schilderung zeigt von rüstigem Schaffen. Möge das Genossenschaftsgut Schwanheide die Hoffnung, daß es als Mustergut wirken werde, erfüllen und möge es bald Nachahmung durch andere Konsumvereine finden.

Soziales.

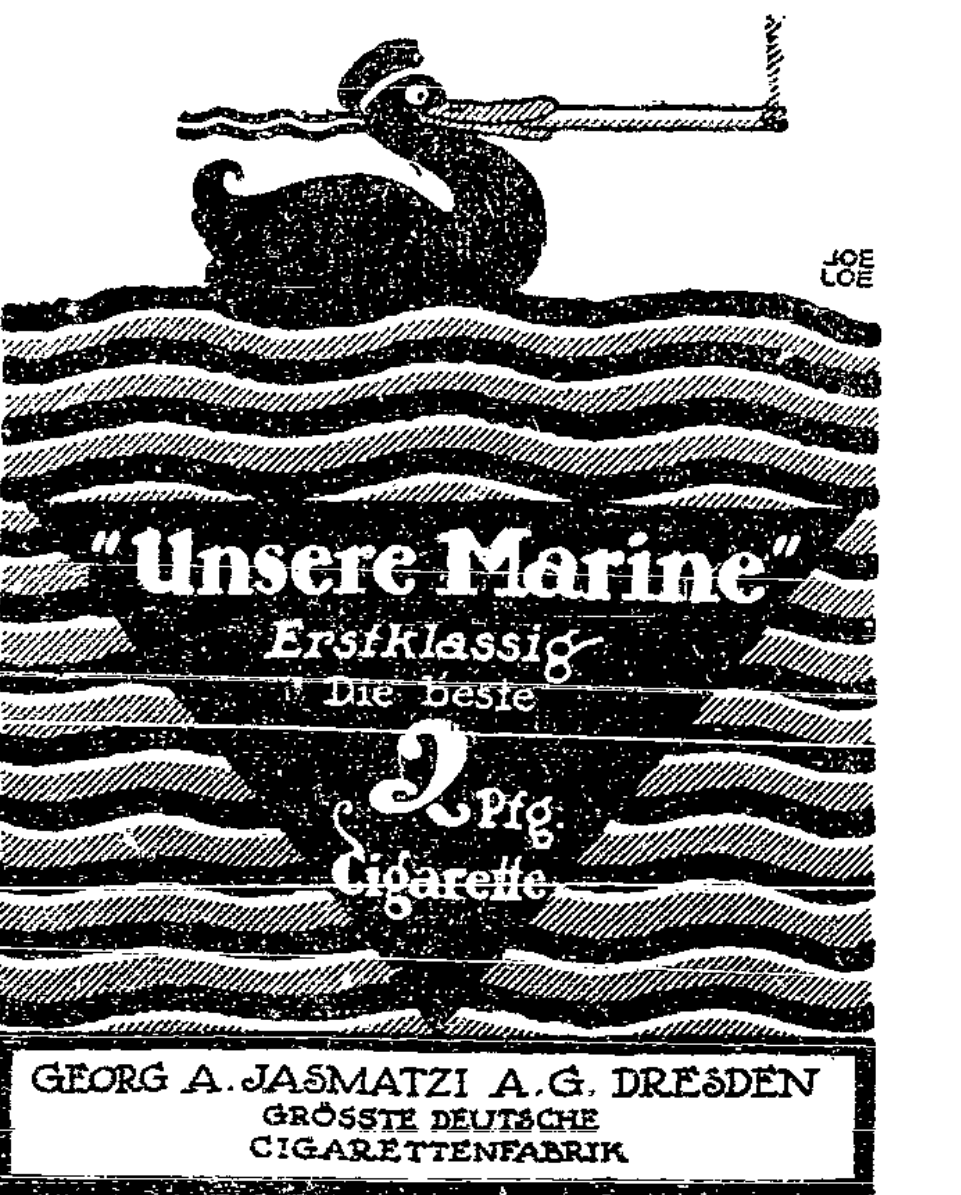
Fürstliche Volksvermehrung.

Für den zunehmenden Geburtenrückgang im deutschen Reiche haben die reaktionären Parteien die wachsende Sittenlosigkeit der städtischen Bevölkerung, namentlich des „sozialdemokratisch verfeuchten“ Proletariats, verantwortlich gemacht.

So sehr ist der Schrecken über die verminderte Geburtenziffer unserer Herrschenden in die Glieder gefahren, daß Minister n. Dalmich sogar die Regierungspräsidenten angewiesen hat, den Ursachen der Erscheinung nachzuspüren. Man zehrt dabei über die Immoralität und die Genußsucht, die immer mehr im Volke Eingang finden und hindern, daß Väter und Mütter die Last, Sorgen und Schmerzen einer großen Kinderzahl auf sich nehmen.

Das ist für Dr. Otto Ehinger Anlaß zu einer wissenschaftlichen Untersuchung über „Offizielle Moral und Geburtenverbreitung“ geworden, deren Ergebnisse er in der „Neuen Generation“ veröffentlicht. Herr Dr. Ehinger hat u. a. auch die Fruchtbarkeitsverhältnisse in den regierenden Familien des Reiches untersucht und stellt die eigentümliche Erscheinung fest, daß gewöhnlich nur die Ehe der Erstgeborenen (Könige, Kronprinzen usw.) mit Kindern reich gesegnet ist, während in den übrigen Zweigen der Familien im allgemeinen Zweifelhafte herrscht, sehr oft aber auch völlige Kinderlosigkeit zu konstatieren ist.

Charakteristisch hierfür ist gerade die Familie Hohenzollern. Der jetzige Kaiser besitzt sieben Kinder, seine väterliche und großväterliche Familie waren gleichfalls reich mit Kindern gesegnet und in der Ehe seines ältesten Sohnes, des Kronprinzen, wurden im Laufe der ersten sechs Jahre bereits vier Kinder geboren. Ganz anders sieht es in den Seitenlinien aus. In der Ehe des Großenkens des Kaisers und seiner männlichen Nachkommen sind meist nur ein oder zwei, selten drei Kinder vorhanden. Der Bruder des Kaisers, Prinz Heinrich, besitzt zwei, der seit vier Jahren verheiratete



JOE LOE

Unsere Marine
Erstklassig
Die beste
2 Pfg.
Cigarette

GEORG A. JASMATZI A.G. DRESDEN
GRÖSSTE DEUTSCHE
CIGARETTENFABRIK

Bruder des Kronprinzen, August Wilhelm, hat ein, sein seit sechs Jahren verheirateter Bruder Eitel Friedrich überhaupt kein Kind.
Der Ehe des bayerischen Thronfolgers sind neun Kinder entsprossen, der eines Erben nach kurzer Dauer drei. Dagegen sind in den zahlreichen Nebenweigen des regierenden Stammes in der letzten Generation gar keine oder nur ganz wenige Kinder geboren worden. Während der König von Sachsen sechs Kinder besitzt, blieb sein Bruder in zweimaliger Ehe kinderlos; der andere, Prinz Max, ist als katholischer Priester überhaupt nicht verheiratet. Der König von Württemberg hat allerdings nur eine Tochter. Von den drei Söhnen des Chefs der fünften Linie zeugte der auf die Krone erberechtigte sechs, die beiden anderen keine Kinder.

Der Storch ist überall gleich gut dressiert. Er sorgt mit größtem Eifer dafür, daß die Linie der Erstgeburt nicht ausstirbt, legt sich aber sonst in seinen Besuchen die tatvollste Zurückhaltung auf. Ueber die Ursachen dieser eigenartigen Erscheinung läßt sich der Verfasser weiter nicht aus. Hoffentlich wird es auch nicht nötig sein, dies delikate Thema eingehender zu erörtern, um dem Gerede von der „Sittensittigkeit des Proletariats“, die an dem Geburtenrückgang die Schuld trage, ein Ende zu bereiten. Es ist ja immerhin ein Unterschied, ob eine Familie mit 18 Millionen Mark Einkommen sich sieben Kinder leisten oder eine solche mit 800 Mark. Was dort höchstens der Mutter einige Monate körperliche Beschwerden verursacht, wird hier zur Ursache furchtbarer Not, nie endender Entbehrungen, Vernachlässigung der einzelnen Kinder usw. Die Proletarier haben nun einmal keine Kronen zu vererben, und darum darf man auch keinen Stein auf sie werfen, wenn sie sich weniger an das Beispiel der Regierenden halten, als an das Beispiel jener, die ebenso wie sie — freilich nicht in ebenso drittelnder Weise wie sie — vom Rechte der Erstgeburt ausgeschlossen sind.

Ein Kulturbild aus einer schwarzen Gegend.

Zwei Bauernburischen, der Knecht Karl Luger aus Stambach in Oberösterreich und sein Kamerad Josef Lazar, machten dieser Tage im Dorfwirtshaus bei Wittenmarkt a. d. Yper eine unsinnige Wette. Luger hatte am Felde eine Kröte gefangen und brachte das Tier in das Gastlokal. Dort ging der Bursche mit Lazar eine Wette ein, die Kröte lebend zu essen. Als Einsatz galten zehn Kronen und fünf

Liter. Die anwesenden Gäste hielten die Wette der angehetzten Bauernburischen für einen schlechten Scherz. Luger machte sich aber sofort an die ekkige Mahlzeit und verzehrte tatsächlich einige Teile der lebenden Kröte. Bald stellte sich jedoch Uebelkeit ein und nachdem er noch einen Liter Bier ausgetrunken hatte, stürzte er plötzlich zusammen und wand sich unter furchtbaren Schmerzen. Trotz verabreichter Gegenmittel war der Bursche nach einer halben Stunde eine Leiche.

Berichtliches.

Schulleute, die in ihrem Stat nicht gestört sein wollten. Das Landgericht Königsberg i. Pr. hat am 18. Januar d. Js. die Schulleute Robert Kuchensbeder und Friedrich Gelesch wegen gemeinlicher Körperverletzung zu 75 bzw. 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Ein dritter Angeklagter, der Metzereibesitzer Fritz Meyer, ist wegen desselben Vergehens zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

Diesem Urteil lag folgender Sachverhalt zugrunde: Der Angeklagte K. hatte sich zum Stat in seiner Gartenlaube seine Kollegen G. und W. eingeladen. Bei dem Spiel ging es aber noch um Mitternacht so lärmend her, daß Hausbewohner dies störend empfanden. Die Schauspieler W. und G., die etwa um 1 Uhr nachts nach Hause gekommen waren, verboten sich den ruhestörenden Lärm. Sie erhielten darauf aber von einem der Statspieler nur eine despektierliche Redensart (eine Stelle aus dem „Götz von Berlichingen“) zur Antwort. Deshalb begab sich der Schauspieler W. in den Garten zu den drei Männern und sagte, er sei beleidigt worden und verlange den Namen. Darauf warf K. den Mann dann zu Boden, worauf er und Gelesch — dieser mit seinem Säbel — auf ihn einschlugen. Als der andere Schauspieler G. die bedrängte Lage seines Kollegen sah, lief er ihm zu Hilfe. Gelesch und W. warfen ihn aber zunächst im Hofraum hin und bearbeiteten ihn mit den Fäusten, schlepten ihn dann in den Hausflur und zertrennten ihn da weiter hin und her, wobei besonders Gelesch ihn mit seinem Säbel und mit Fuhrtritten bearbeitete.

Gegen das auffallend milde Urteil legten die Schulleute noch Revision ein. Das Reichsgericht verwarf diese jedoch.

Literatur.

Arbeiter-Jugend. Die beiden erschienenen Nr. 11 des fünften Jahrgangs hat u. a. folgenden Inhalt: Preußenwahlen. — Vom subjektiven und vom objektiven Wert. — Die erste Sommerfrische. — Von W. Bromme. — Der Kellnerlehrling. — Von G. Staake. — Ein Wunderbau. — Von Karl Okonsh. (Mit Abbildungen.) — Der Böttchermesser und der Mehrwert. — Von H. Quist. — Aus der Jugendbewegung. — Vom Kriegerhaupplatz. — Des Lehrlings Lebenschronik usw.

Beilage: Der Bankräuber. Von Hans Ludwig Rosegger. — Die Erhebung des preussischen Volkes im Jahre 1813. — Eine sozialistische Künstlerin. Von W. Hausenstiel. (Mit Abbildungen.) — Die Technik des Wanderns. Von C. Bising. — O, yes. Eine Erinnerung von Fritz Müller.

Danziger Viehpreise

vom 27. Mai 1913

für 50 Kilo Lebendgewicht:

Ochsen: Vollfleischige, ausgewässete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (junggehornt) 47—50 Mk., junge fleischige, nicht ausgewässete und ältere ausgewässete 43—46 Mk., mäßig genährte junge, gut genährte ältere 38—42 Mk.

Bullen: Vollfleischige, ausgewässene höchsten Schlachtwerts 47—48 Mk., vollfleischige jüngere 42—45 Mk., mäßig genährte junge und gut genährte ältere 38—41 Mk., gering genährte bis 36 Mk.

Färken und Alhe: Vollfleischige, ausgewässete höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 40—43 Mk., ältere ausgewässete mäßig genährte Kühe und Färken 38—39 Mk., gering genährte Kühe und Färken 30—35 Mk., gering genährte Kühe und Färken bis 27 Mk.

Kälber: Feinste Masthälber 54—60 Mk., mittlere Mast- und beste Saughälber 48—53 Mk., geringere Mast- und gute Saughälber 40—46 Mk., geringere Saughälber bis 30 Mk.

Schafe (Stallmastschafe): Mastlämmer und jüngere Masthammel 42 Mk., ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 37—39 Mk., mäßig genährte Hammel- und Schafe (Merzschafe) 28—33 Mk.

Schweine: Fetttschweine über 150 Kilogr. Lebendgew. 52—54 Mk., vollfleischige von 120—150 Kilogr. Lebendgewicht 50—53 Mk., vollfleischige von 100—120 Kilogr. Lebendgewicht 50—52 Mk., vollfleischige Schweine von 80—100 Kilogr. Lebendgewicht 48—50 Mk., vollfleischige Schweine unter 80 Kilogr. Lebendgewicht 45—49 Mk., ausgewässete Sauen 47—50 Mk.

CONDOR-SCHUHE



Aus der Schuh-Fabrik Conrad Tack & Co. A. G. Marke Condor zahl Bei Millionen beliebt

Conrad Tack & Co. Danzig, Gr. Wollwebergasse 14.

SARRASANI

Exerzierplatz am weißen Turm.

Telephon 212

Freitag Heute 7 1/2 Uhr

Gala-Premiere.

Sonntag 3 Uhr u. 7 1/2 Uhr je 2 Vorstellungen

Sonntag vormittag 11-12 Uhr: Tierschau

Erwachs. 30 Pf., Kinder 20 Pf.

Nachmittags ein vollkommen ungekürztes Abendprogramm Nachmittags zahlen Kinder unter 14 Jahren halbe Preise

50, 80, 1,30 I. Platz 2,00 Mk. Parkett 3,00 Mk. Logensitz 4,00 Mk.

Galerie III. Platz II. Platz

Vorverkauf: An der Tageskasse ab 10 Uhr morgens bis 10 Uhr abends. Bei Gebr. Wetzel, Langgasse 81.

Best gehackten Schnupftabak offeriert

garantiert reinen Julius Gosda, Danzig, Rohrtabakgroßhdlg., Schnupftabak-Kachelei, 2. Prießterg. 5, Ecke Säkerg. 5. Fernspr. 2428.

Karl Kautsky: Der Weg zur Macht.

Buchhandlung Volkswacht, Paradiesgasse 32.

Elektrische Bahn.

Zur leichteren Unterscheidung der von den Zügen befahrenen Betriebslinien werden die Motorwagen fortan Nummern zeigen und zwar:

- | | | |
|-------|---------------|--|
| Nr. 1 | auf der Linie | Langfuhr—Oliva—Langemarkt, |
| " 2 | " | Weidengasse bzw. Werderort—Hauptbahnhof, |
| " 3 | " | Lenzgasse—Fischmarkt—Hauptbahnhof, |
| " 4 | " | Ohra—Hauptbahnhof, |
| " 5 | " | Emaus—Kohlermarkt, |
| " 6 | " | Bröfen—Neufahrwasser Krantor, |
| " 7 | " | Langfuhr—Bröfen, |
| " 8 | " | Oliva—Glettkau. |

Einsegnungs-Anzüge

schwarz und blau, ein- und zweireihig, moderne Fassons in grosser Auswahl.



Schlecht ergeht es den Poeten, Reich sind sie an Phantasie, Doch es fehlen die Moneten Weiss dem dütenden Gentle.



Fächeln lind die Frühlingslüfte Einem Dichter ums Gesicht, Greift er zu Papier und Stifte Und macht sie ein Lenagedicht.

Sommer-Mäster und Paletots

in mod. Farben und Fassons v. 14 bis 48 Mk.

Jackett-Anz. v. 12,50-50, // Gehrock-Anz. v. 23,00-55, // Rob.-Hausjopp. v. 2,95, // an Burischen-Anz. v. 7,25, // an Einfegn.-Anz. v. 8,75, // an Prüfungs-Anz. v. 6,75, // an Knab.-Stoffanz. v. 3,10, // an Herren-Lodenp. v. 7,90, // an Herren-Hosen v. 1,95, // an Knaben- u. Burischen-Hosen in allen Preislagen. Schlafrocke Gummimäntel Bunte u. weiße Westen Knaben-Mäster, Pnjacks u. Joppen in großer Auswahl. Veranschauligung j. alle Gewerke Gr. Stofflager z. Maß-Anf. Herren-Artikel. Beste Preise.

Goldene 10

Danzig, Breilgasse 10

Ecke Kohleng., part. u. 1. Et.

Für besonders korpolente Herren in allen Weiten reichliche Auswahl.

Hüte — Wäsche — Herrenartikel

in grosser Auswahl.

Grosses Lager in abwaschbarer Dauer-Wäsche zu billigsten Preisen. Jeder Kragen in allen Formen Stück 75 Pfg.



Riefig tut es ihn dann freuen, Nimmt es an die Redaktion Und bezahlt ihm einen neuen Zwanzigmarktschein aus als Lohn.



Gottseidank! Die Kleiderfrage löst ihm jetzt die „Goldne 10“, Denn jetzt ist er in der Lage, sich nen Anzug zu erstehn.

Kredit-Zentrale

Feder

Extra-Offerte für Brautleute:

- 1 Kleiderschrank
- 1 Vertiko
- 1 Sofa, 4 Stühle
- 1 Tisch
- 1 komplettes Bett
- 1 Kommode
- 1 Spiegel
- 1 Waschtisch
- 1 komplette Küche

5 Mark

Monatsrate

Möbel

reell, kulant, diskret
nach allen Orten auf

Kredit!

Kredit-Zentrale

Feder

Extra-Offerte für Brautleute:

- 1 Sofa, 1 Sofatisch
- 6 elegante Stühle
- 1 Vertiko
- 1 Kleiderschrank
- 1 Spiegel, 1 Eßtisch
- 1 Waschkommode
- 2 komplette Betten
- 2 Bilder
- 1 komplette Küche

10 Mark

Monatsrate

Wochenrate

- nur 1 Mk
- 1 Sofa
- 1 Tisch
- 2 Stühle
- 1 Bettstelle
- 1 Schrank
- 1 Küchenspind
- 1 Küchensstuhl

Gratis: 1 Teppich.

Wochenrate

- nur 150 Mk.
- 1 Sofa, 1 Tisch
- 2 Stühle
- 1 Bettstelle
- 1 Spiegel
- 1 Schrank
- 1 Küchentisch
- 1 Küchenschrank
- 1 Küchensstuhl

Gratis: 1 Regulator.

Wochenrate

- nur 175 Mk.
- 1 Sofa, 3 Stühle
- 1 Ausziehtisch
- 1 Spiegel
- 1 Kleiderschrank
- 1 Kommode
- 1 Bettstelle
- 1 kompl. einf. Küche

Gratis: 1 Bild.

Wochenrate

- nur 2 Mk.
- 1 Sofa, 4 Stühle
- 1 Eßtisch
- 1 Trumeau
- 2 Bettstellen
- 1 Schrank
- 1 Kommode
- 2 Matratzen
- 1 bessere Küche komplet

Gratis: 1 Tischchen.

Wochenrate

- nur 250 Mk.
- 1 Sofa
- 4 Stühle
- 1 Ausziehtisch
- 1 Trumeau
- 2 Bettgestelle
- 2 Matratzen
- 1 Kommode
- 1 Kleiderschrank
- 1 Spiegel
- 1 Waschtisch
- 1 komplette bessere Küche

Gratis: 2 Säulen.

Anzahlung

ganz nach Vereinbarung.

Garnituren von 88 Mk. an

Chaiselongues von 24 Mk. an

Sofas von 30 Mk. an

Ausziehtische von 15 Mk. an

Kleiderschränke von 25 Mk. an

Bettgestelle mit Matratze von 28 Mk. an

Wochenrate

- nur 250 Mk.
- 1 Sofa
- 1 Tisch
- 4 Stühle, 1 Vertiko
- 1 Spiegel
- 1 Kleiderschrank
- 2 Betten
- 1 Waschkommode
- 1 Küchenschrank
- 1 Küchentisch
- 2 Küchenstühle
- 1 Eimerspind
- Gardinenstangen
- Rosetten
- Kohlenkasten
- Küchenrahmen

Wochenrate

- nur 3 Mk.
- 1 Kleiderschrank
- 2 Bettstellen m. Matratze u. Keilkissen
- 4 Stühle
- 1 Sofatisch
- 1 Pfeilerspiegel
- 1 Spiegelspind
- Sofa, Küchenspind
- Küchentisch
- Küchenrahmen
- 2 Küchenstühle
- Eimerspind
- Gardinenstangen
- Rosetten, Konsole
- 1 Waschkommode
- Teppich, 2 Bilder

Gratis: 2 Fenster Gardinen.

Beamten ohne Anzahlung

Streng diskrete Geschäftshandhabung.

Wochenrate

- nur 350 Mk.
- 1 Kleiderschrank
- 1 Vertiko
- Spiegelspind
- großer Spiegel
- Sofa, Ausziehtisch
- 2 komplette Betten
- 4 Stühle, 2 Säulen
- 1 Teppich, 2 Bilder
- Küchentisch
- 2 Stühle, Küchenrahmen, Küchenspind, Eimerspind, Gardinenstangen, Rosetten, Konsole
- 1 Waschkommode

Gratis: Porzellan.

Franko-Lieferung.

Damen-Garderobe:

Kostüme
Paletots
Jacketts
Blusen
Röcke

modern in Schnitt, Verarbeitung und Stoff

Wochenrate nur

1 Mark

Kinder-, Sport- und Liegewagen

mit und ohne Gummi in verschiedener Ausführung

Anzahlung von **3** Mark an.

Herren-Garderobe:

Anzüge
Paletots

auch für Knaben

haltbare Stoffe garantiert gut sitzend

Wochenrate nur

1 Mark

Feder

Danzig, Holzmarkt 27-28.

Feder

Danzig, Holzmarkt 27-28.

Hirschberg & Waldhaus, Breitgasse 120

Größe Auswahl in Herren-Garderoben fertig und nach Maß zu sonder Preisen garantiert guter Sitz

Oskar Schützmann

Bestüblichen und Likörfabrik Tischlergasse No 57.

Feine Liköre, Rum, Kognak.

Vorwärts-Bibliothek

Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk.

Erweckt. Ein Roman aus dem Proletarierleben von A. Ger.

Der Ausweg. Eine Erzählung von Ernst Preczang.

Das Land der Zukunft. Reisebeschreibung von Leo Kolisch. Mit einer Einleitung von Paul Göhre.

Verschrobenes Volk. Von R. Grötzsch.

Der Prinzipienreiter. Eine Erzählung aus dem Jahre 1848 v. Wilhelm Bloß.

In den Tod getrieben. Zwei Erzählungen von Ernst Preczang.

Der Pariser Garten u. Anderes v. Minna Kautsky.

Mutter. Ein Frauenschicksal von Joh. Ferch.

Jeder Band gut gebunden 1 Mark.

Die Vorwärts-Bibliothek ist die geeignetste Unterhaltungslektüre für jede Arbeiterfamilie.

Zu beziehen durch die Buchhandlung Volkswacht, Paradiesgasse 32.

Wohlgeschmackvollste Goldmark
entfaltet im süßesten Geschmack.

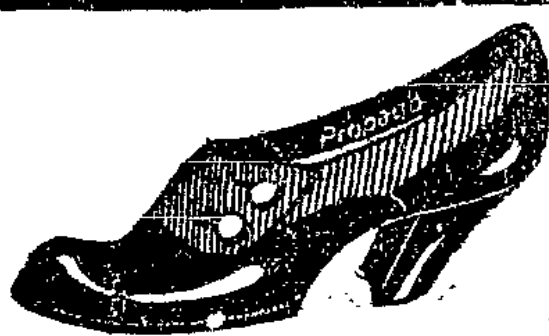
Nur echt mit Schutzmarke Schornsteiniegeln

PROPAGO-

Stiefel- u. Halbschuhe sind unerreicht!

Schuh-Sport B. Flaum

in Danzig nur 84 Langgasse 84



Einheitspreis

Enorme Auswahl

Elegante Formen

Dauerhaft

Billig

sind die Stufen zum Erfolg

6 75

Mk

Versand nach auswärts unter Nachnahme.

Große Damen-Hüte

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ca. 500 Stück Hutformen
nur diesjährige Fassons in allen Farben

Serie I 95^{,-} Serie II 1⁶⁵ Serie III 2⁷⁵ Serie IV 3⁶⁵

Garnierte Damen-Hüte

Serie I 2⁶⁵ Serie II 3⁴⁵ Serie III 4⁷⁵ Serie IV 5⁹⁵ Serie V 7²⁵

Imitierte Panama-Hüte

Serie I 95^{,-} Serie II 1⁹⁵ Serie III 2⁸⁵ Serie IV 3⁴⁵

Garnierte Kinder-Hüte

Serie I 95^{,-} Serie II 1⁶⁰ Serie III 2¹⁵ Serie IV 2⁷⁵

Reiher imit. Stück 75, 95, 125^{,-} Blumen Serie I 18 Serie II 28 Serie III 42^{,-}

Während dieser Zeit wird jede bei mir gekaufte Form gratis garniert wenn auch die Zuzahlen von mir sind.

Julius Goldstein

Lawendelgasse 4, gegenüber der St. Nikolai-Kirche.

Rabattmarken. Rabattmarken.

Frauenleiden

Mit einem Uhang:

Die Berührung der Schwangerschaft von Dr. Zabel

Mit 9 Illustrationen Preis 50 Pf., umgekehrte Volksausgabe 20 Pf., Porto 3 Pf.

Zu beziehen durch:

Buchhandlung Volkswacht Paradesgasse 32.

Schillers Werke

3 Bände zu 4 Mark

Buchhandlung Volkswacht

Halte meine Schuhmacherel den werten Genossen bestens empfohlen. Frh. Kobaczek, Jungferngasse 30.

Rohr-Stühle

werden dauerhaft eingeflochten bei Eichardt, Schildh, Weinbergstraße 28. Hinterhaus.

Friseur Max Schtelau Hähergasse 31

Brennt Brocks Kohlen-Anzunder.

Fahrräder

billig zu verkaufen Willkammeng. 15, 1 Tr.

Die städtischen Bureaus und Kassen haben in den Monaten Juni, Juli und August d. J. Dienststunden von 7 bis 2 Uhr.

Unberührt hiervon bleibt der Bureau- und Kassendienst:

1. bei der Leihamt,
2. bei der Schlachthofverwaltung,
3. bei dem städtischen Arrangenhause,
4. beim Arbeitshause,
5. bei der Handels- und Gewerbebehörde,
6. bei der städtischen Rechtsauskunftsstelle,
7. bei dem städtischen Arbeitsnachweise,
8. bei der Feuerwehr und Straßenreinigungswaltung,
9. bei der Markthalle,
10. bei der Stadtbibliothek.

Die Kassendienststunden für das Publikum bleiben wie bisher bei der Kämmererkasse, Zweigkassa Hundegasse 10 und Steuerkasse, Pfefferstadt 33,35 von 8¹/₂ bis 1 Uhr; in der Steuerkasse in der Zeit vom 10. bis 20. August außerdem von 3 bis 5 Uhr.

Danzig, den 22. Mai 1913.

Der Oberbürgermeister.

Kl. Wohnung an alleinst. Frau od. Mädchen billig zu vermiet. 4. Damm 11, 3 Tr. Lenz.

Möbl. Vorderzimmer an j. Mann zu vermiet. Hahelwerk 3/4, 3 Tr.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Wallgasse 19 b.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Wallgasse 19 a.

Central-Theater

Nur Brückstrasse 15.

Neues Programm!

Darunter ein Hauptschlager und herrliche Dramen sowie Humoresken.

Jedes Bild ein Schlager!

Die Direktion.

Elbing.

Freude und Jubel in jeder Familie

erweckt zur Kürzung der Langeweile ein gut spielender

Sprechapparat mit neuesten Schlagern.

Große Auswahl hierin liefert in jeder Preislage u. Ausführung

Elbinger Platten-Centrale

Hans Tischmann. Blaue Rabattmarken. Blaue Rabattmarken.

Tapeten.

Reste-Verkauf zum Teil 5 % unterm sonstigen Verkaufspreis

Drogerie Paul Pulewka

Königsbergerstrasse 84 Telefon Nr. 87. Spezialität: Streichfertige Oel- und Lackfarben.

Die Echt Elbinger Mumme

aus der Bierbrauerei Rudolf Ulrich, Elbing

ist ein ärztlich empfohlenes Gesundheitsbier von

sehr hohem Malzgehalt und niedrigem Alkoholgehalt, daher verdient es mit Recht den Namen

„Flüssiges Brot“. 1055

Schuhwaren

des Spezialschuhgeschäfts von

Geschw. Sainiger

ELBING, Alter Markt 27

zeichnen sich aus durch Haltbarkeit, Billigkeit und gute Passform. Unser Prinzip ist:

„grosser Umsatz, kleiner Nutzen“ bei aufmerkamer freundlicher Bedienung.



Sie freuen sich wie ein Schneekönig

wenn Sie die billige und vorteilhafte Einkaufsquelle Alter Markt 5, am Markttor kennen gelernt haben.

Herren- und Damen-Konfektion, Herren- und Damen-Schuhe, Federn, fertige Betten

Möbel u. Polsterwaren

erhalten Sie ohne Anzahlung und mit ganz geringen Ratenzahlungen im

Kredithaus

S. Maltenfort

Elbing, Alter Markt 5.

V. 30. V. 13.

Total-Ausverkauf in Schuhwaren

wegen vollständiger Aufgabe des Geschäfts beginnt Freitag, den 30. Mai.

Die Preise sind 33¹/₃ bis 50% zurückgesetzt.

Zum Beispiel:

Herren-Goodyear-Welt Chevreau und Boxcalf sowie Lackbesatz früher bis 18.50 **7⁹⁵** Stk. jetzt 13.25, 11.95, 10.85 bis

Damen-Goodyear-Welt Chevreau und Boxcalf sowie Lackbesatz früher bis 16.50 **5⁹⁵** Stk. jetzt 12.40, 10.15, 9.45 bis

Herren-Roh-Chevreau echt Boxcalf und Rindbox in braun und schwarz früher bis 12.50 **5⁹⁵** Stk. jetzt 9.85, 8.95, 7.10 bis

Ein großer Posten „Die große Mode“-Halbschuhe früher bis 12.50 **1⁷⁵** Stk. jetzt 8.95, 7.15 bis

Ein großer Posten extra hohe Husarenschnitt-Stiefel für Damen früher bis 25.00 **8⁶⁵** Stk. jetzt 11.90, 11.35, 9.85 bis

Wie die obigen Beispiele von enorm niedrigen Preisen zeugen, so sind auch große Posten

Kinder- und Mädchen-Schuhwaren

in Rindbox, Roßchevreau und Boxcalf ganz bedeutend herabgesetzt.

Überzeugen Sie sich selbst und besuchen Sie das Schuhwarenhaus

Allen Voran

Breitgasse Ecke 2. Damm 9.

Arbeiter! Parteigenossen! Agitiert für Eure Volkswacht!

Zurück von der Einkaufsreise

Die ungeheure Anhäufung in der Fabrikation zwingt die Fabrikanten zurzeit, unter kolossalen Verlusten ihre Bestände zu verkleinern. Demzufolge war es mir möglich, bei einer der bekanntesten Konfektionsfirmen Deutschlands, die nachweislich nur die besten und elegantesten Genres führt, eine Kollektion elegantester

Zur Beachtung!

Da bei derartigen Angeboten das Interesse besonders groß ist, bitte ich, die Damen, auch möglichst die Vormittagsstunden zu benutzen. Ich bin auch gerne bereit, bei kleiner Anzahlung gekaufte Gegenstände zurückzulegen.

Tailen-Kleider Jacken-Kleider

geeignet für Straße und Gesellschaft, zu fabelhaft billigen Preisen zu erwerben. Es sind nur allerneueste und modernste Kleider der jetzt herrschenden Mode, chic und vornehm gearbeitet, hergestellt aus leichten Wollstoffen, feinen Voile-, Marquisette-, Chiffon- und Seiden-Geweben in vielerlei aparten Macharten und mannigfaltigsten Garnierungen. Einige Kleider sind mit dazu passenden seidenen Jacken gearbeitet.

Ich verkaufe diese Kleider zu beispiellos billigen Preisen.

Die Preise bewegen sich zwischen

Mark **18⁰⁰** und **85⁰⁰**

Regulärer Wert Mark 35.- bis 175.- das Kleid.

Josef Spitzer, Danzig

Als zweites Angebot bringe ich Serien modernster Kostüme so vorteilhaft billig, daß selbst die verwöhntesten Damen, von den einzig billigen Preisen überrascht sein werden.

Serie I Kostüme aus marineblauem Kammgarn-Cheviot, neuester Schnitt, mit Knopf- und Trossengarnierung, darunter ein Posten dicke, graue Kostüme, Jacken auf gutem halbseidenem Sergefutter **22⁰⁰** Mk. **durchweg jedes Kostüm**

Serie II Elegante Kostüme in modernster Verarbeitung aus aparten Stoffen englischer Art und vorzüglich reinwillenen Kammgarnstoffen, marineblau, teilweise mit farbigem Kragen, Jacken auf gutem halbseidenem Sergefutter **29⁰⁰** Mk. **durchweg jedes Kostüm**

Modebazar für Gelegenheitskäufe nur Langgasse Nr. 2, 1. Etage.

Sie sparen viel Geld in dieser teuren Zeit!

Sprechapparate
von 15 Mk. an bis zu den elegantesten geg. bar u. auf Teilzahlung.

wenn Sie Ihren **Sprech-Apparat** oder Ihren Bedarf in **Platten** zu günstigsten Zahlungsbedingungen u. billigsten Preisen kaufen im



Neuaufnahmen in Platten:

Filmzauber, Puppchen Kinokönigin, Extrazug nach Nizza, Die beiden Husaren, Zigeunerprimas, Parole Walhalla.

Platten

0,55, 0,95, 1,25, 2,00, 3,00 (doppelseitig)

Spezialhaus für Musikwaren

Julius Bogusch G. m. b. H.

Telefon 558. Danzig, Melzergasse 1. Telefon 558.

Zentral-Verband der Zimmerer.
Zahlstelle Danzig.

An den Tagen vom 2. bis 5. Juni finden in unserer Zahlstelle folgende

Bezirks-Versammlungen

mit nachfolgender Tagesordnung abends 7 Uhr statt.

Am Montag, den 2. Juni, im Lokale Maurerherberge.

Am Dienstag, den 3. Juni für Langfuhr im Lokale zur Erholung bei Herrn Lühring, St. Michaelsweg.

Am Mittwoch, den 4. Juni, für Ohra und Stadtgebiet im Lokale des Herrn Eilsner, Stadtgebiet, Wurstmachergasse.

Am Donnerstag, den 5. Juni, in Schidlich bei Herrn Steppuhn.

Am Donnerstag, den 5. Juni, für Neufahrwasser, Bräsen, Laurentthal und Weichselmünde, in Neufahrwasser, Albrechtstr. 18.

Am Donnerstag, den 5. Juni, für Sandweg-Bürgerwiesen im Lokale des Herrn Roth, Rneipah 26.

Tagesordnung.

1. Abrechnung vom 1. Quartal 1913.
2. Einführung des Delegierten-Systems in unserer Zahlstelle.
3. Neuwahl der Bezirksleitung.
4. Verschiedenes.

Werte Kameraden! Da eine wesentliche Änderung innerhalb unserer Zahlstelle geplant ist, ist das Erscheinen aller Mitglieder erforderlich. Daher darf keiner fehlen.

Der Vorstand.

Schokolade, Bonbon, Konfitüren.
Kaffee, Kakao, Tee.

Otto Becker, Danzig
Tischlergasse 23.

Kolonialwaren, Delikatessen, Wein- und Zigarren.

Turul-Stiefel

sind und bleiben durch ständige Verbesserungen stets auf der Höhe.

Herren- und Damenschuhe aus Box-, Chevreau- und Lackleder jedes Paar:



130 Filialen
18.000 Paar Weibenschuhe.

6⁷⁵ MK

ALFRED FRÄNKEL · COMM.-GES.

Verkaufsstelle: Danzig
Langgasse 82.



Arbeiter! Frauen! Berufst Euch bei Euren Einkäufen auf die Volkswacht!